

Volkstimme

Einzelpreis 5.00 M.

Sozialdemokratische Zeitung für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Redakteur Albert Paust, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Karl Danis, Magdeburg. — Druck und Verlag von M. Danisch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprech-Anschlüsse: für Inserate Nr. 1567, für die Redaktion Nr. 1794, für den Verlag und die Druckerei Nr. 961. Postzustellungsstelle 2. Nachtrag, Seite 110.

Bezugspreis: Monatlich 100.00 Mark, beim Abholen vom Verlag und den Ausgabestellen monatlich 97.00 Mark. — Anzeigengebühr: die begehrtene Kopierzahl 9.00 Mark, auswärts 12.00 Mark, im Kleinverkauf 30.00 Mark, auswärts 45.00 Mark. Vereinstatender Seite 9.00 Mark. Anzeigenabdruck geht verloren, wenn nicht binnen 20 Tagen Zahlung erfolgt. Postkontonr. Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 226.

Magdeburg, Mittwoch den 27. September 1922.

33. Jahrgang.

Die erste Sturmprobe.

Die Einigung der sozialdemokratischen Arbeiterschaft ist vollzogen. Neue Möglichkeiten des politischen Kampfes sind gegeben, es zeigen sich aber auch schon neue politische Schwierigkeiten. Bürgerliche Politiker sehen das „Gleichgewicht“ der Kräfte in Gefahr. Unter diesem aus dem Sprachgebrauch der Außenpolitik entlehnten Schlagwort wird eifrigste Propaganda für einen

antiformalistischen Bloß

der bürgerlichen Parteien gemacht. Als die Fraktionen der Sozialdemokraten und der Unabhängigen im Reichstag nach dem Mord an Rathenau zu einer Arbeitsgemeinschaft sich zusammenschlossen, beendeten sich die Führer der Deutschen Volkspartei, des Zentrum und der Demokraten, das gleiche zu tun. Die Tatsache der organisatorischen Einigung der beiden sozialdemokratischen Parteien, die mit einem Schläge die Sozialdemokratische Partei zur weitest größten im Reichstag macht, hat dem Streben, sich gegen die sozialistische „Gefahr“ zusammenzuschließen, noch stärkeren Auftrieb gegeben.

In Breslau hält die Deutsche Volkspartei eine politische Tagung ab. Stresemann hat dort in einer Rede, die als eine programmatische Erklärung seiner Partei gelten muß, die geeinte Sozialdemokratische Partei

einen großen Machtfaktor

genannt, der das Bürgertum Gleichwertiges gegenüberstellen müsse, denn es handle sich darum, ob man der Sozialdemokratie die Alleinherrschaft überlassen wolle oder nicht. Mit dem Schreckgespenst einer sozialdemokratischen Parteiherrschaft soll der Bürger in jenen politischen Schöpfereien getrieben werden, in dem Sinne der Fiktion sein würde.

Man darf gewiß sein, daß die Taktiker der bürgerlichen Parteien mehr Angst vor der geeinten Sozialdemokratie zur Schau tragen werden, als sie wirklich haben. Leider ist diese Angstheuchelei möglich! Auch die geeinte Arbeiterschaft verfügt noch nicht über eine Mehrheit, und wenn auch die Partei, die Gewerkschaften, die Genossenschaften an Stokkraft gewinnen, so bedarf es doch einiger Zeit, bis die Stärkung der Organisationen in politische Erfolge sich umzusetzen vermag. Diese Zwischenzeit werden die bürgerlichen Parteien zu einem

Vorstöß in der Richtung der großen Koalition

benutzen, um sich Machtpositionen zu sichern, die sie angesichts der geeinten Sozialdemokratie entweder zu verlieren oder nicht zu gewinnen befürchten.

Deutlich kommt diese Absicht in einem Artikel des demokratischen Berliner Tageblattes zum Ausdruck. Ungeschminkt wird dort gesagt:

Wenn der Reichstag wieder zusammentritt, wird man ernstlich an die Erweiterung der Koalition und die Ergänzung des Kabinetts herantreten müssen. Zentrum und Demokratie sind jetzt numerisch dem geeinten Sozialismus im Parlament und im Kabinett gegenüber ins Hintertreffen geraten. Bemerktlich wird, wenigstens in der nächsten Zeit, der radikalere Flügel einen starken Einfluß auf die gesamte Haltung der Sozialdemokratie ausüben. Das wird auf die Politik der gegenwärtigen Koalition nicht ohne Rückwirkung bleiben. Würde man dagegen den Bloß nach rechts erweitern und die Deutsche Volkspartei mit einbeziehen, so würde nicht nur das Gleichgewicht wieder hergestellt sein. Darüber hinaus würden das Parlament und die Regierung auch einen unmittelbaren Einfluß auf den sozialdemokratischen Sozialismus bekommen, der heute in bedauerlichem Maße seine eignen Wege geht.

Das ist das Merkwürdige an der Beweisführung des „Berliner Tageblattes“: es klagt über den „tiefschwarzen Schatten“, den der Kapitalismus auf den Staat wirft. Der Kapitalismus drohe in einen Überkapitalismus auszuwachen.

Einige wenige Industriekapitäne versuchen, auf ihre Milliarden und auf ihre internationalen Verbindungen pochend, einen Staat neben dem Staat aufzurichten und nicht nur eine innen-, sondern auch eine außenpolitische Nebenregierung zu etablieren. Auf was andres laufen die Privatverträge der Herren Stammes und Genossen mit den französischen Wieder- und Wiederaufbaugesellschaften hinaus als auf eine selbständige Industriepolitik, die, wie einst in vergangenen Jahrhunderten die Territorialfürsten, selbständige Verträge mit dem Ausland abschließen und es dem Reiche dann überlassen, die Kosten dafür aufzubringen?

Und als Heilmittel gegen diese Nebenregierung wird empfohlen, sie einfach zur Reichsregierung zu machen. Dabei ist doch durch die Einigung offenkundig jede Gefährdung des Kabinetts durch Wirth abgewehrt, es verfügt über eine absolut sichere Mehrheit.

So wird die geeinte Partei in aller nächster Zeit die erste Sturmprobe erleben, sie wird die Koalition zu verteidigen haben, die seit Weimar sich als die einzige

Möglichkeit, Führung und Mannschaft für das schwer habaritierte Schiff der deutschen Republik zu stellen, erwiesen hat.

Aus allen Reden auf den Parteitagen in Augsburg, in Gera und in Nürnberg klang es heraus: wir haben uns einig zu müssen, weil die Gefahren, die der Arbeiterschaft drohen, ins Riesenhafte gewachsen sind, weil uns bei längerem Bruderkrieg alles verloren zu gehen droht, was erreicht ist, weil wir

in die Verteidigung gedrängt

sind. Nichts vermag besser diese Zwangslage zu erläutern, als der Sturm, der angekündigt ist, auf dessen Abwehr wir uns rüsten müssen.

Die Einigung der Arbeiterschaft soll uns aber nicht nur eine stärkere Verteidigungsstellung sein. Zum Angriff muß zur rechten Zeit übergegangen werden. Angreifen müssen wir überall da, wo es sich um die

Sicherstellung der Lebenshaltung

der Arbeiterschaft handelt. Sähemend wirkt hierbei die Zerplitterungsarbeit, welche die Kommunisten in den Gewerkschaften leisten, die gemeingefährliche Art, wie sie ungeschulte Köpfe mit ihrem neuen Modeschlagwort von der „Produktionskontrolle“ verwirren.

Der „Bormärts“ hat recht, wenn er warnt, die Hoffnungen auf die Folgen der Einigung in einem Uberschwang zu verlieren, daß wir wohl stärker geworden sind, aber bestevogen noch lange nicht den Stürmen können. Noch laßt auf Deutschland der „Friede“ von Versailles, noch lasten auf Deutschland unerträgliche Zahlungsverpflichtungen. Die Einigung in Deutschland gibt uns aber auch die Aussicht auf einen stärkeren Einfluß in der Internationale, die Möglichkeit, mehr als bisher ihre Kraft im Kampfe gegen den Versailler Vertrag in Anspruch zu nehmen.

Die Einigung bringt uns nicht eine Erlösung von allen Schwierigkeiten, sie bringt uns eine bessere Waffe für den Kampf, gleich gut im Angriff und in der Verteidigung. Es gilt nun, diese Waffe zu schärfen, sie griffbereit zu machen und sie — richtig zu führen. —

Die deutschen Wechsel übergeben.

Ein Mitglied der deutschen Kriegslasten-Kommission in Paris hat am Montag der Reparations-Kommission die deutschen zehn Wechsel für Belgien überreicht, und zwar gemäß der Entscheidung der Kommission vom 31. August 1922 zehn Wechsel über vier Wechsel über je 10 Millionen Goldmark und einen Wechsel über 7,4 Millionen Goldmark, die am 15. Februar 1923 fällig sind, ferner 4 Wechsel über je 10 Millionen Goldmark und einen Wechsel über 8,6 Millionen Goldmark, die am 15. März 1923 fällig sind.

Nach einer Gavas-Meldung wird die Reparationskommission von der Uebergabe der deutschen Schatzscheine, die den Fälligkeiten vom 15. August und 15. September entsprechen, Kenntnis nehmen. Die Schatzscheine werden der belgischen Abordnung bei der Reparationskommission übergeben, die sie der Brüsseler Regierung übermitteln wird.

Damit hat eine Episode der deutschen Außenpolitik ein vorläufiges Ende gefunden, die reich an aufregenden Ereignissen gewesen ist. Für das Kabinett Wirth bedeutet der Abschluß einen unzweifelhaften Erfolg. Zunächst ist Deutschland eine Atempause gesichert. Der Sturz der Mark ist aufgehalten.

Der Haupterfolg der „Erfüllungspolitik“ ist aber die offizielle Bestätigung durch die Reparationskommission, daß Deutschland nicht erfüllen kann, was von ihm im Vertrag von Versailles bzw. im Londoner Finanzdiktat gefordert wird. Die Entente, einschließlich das Frankreich Poincarés, hat anerkannt, daß eine Neuordnung der Reparationsverpflichtungen notwendig ist, und diese Neuordnung kann nichts anderes — auch darüber ist man sich einig — als eine Herabsetzung der deutschen Reparationsverpflichtungen sein.

Eine Konferenz in Brüssel soll sich mit dem Reparationsproblem beschäftigen, und falls dort eine Lösung nicht gefunden werden kann — die Bankierkonferenz in Paris ist ein warnendes Beispiel! — hält sich der Völkerverbund für die Weiterbehandlung empfohlen.

Es wäre gefährlich, wollte man sich das deutsche Volk in dem Glauben wiegen, es würde nun alles in Wohlgefallen sich lösen. Das Reparationsproblem ist zugleich das der

interalliierten Verschuldung, und ohne die Hilfe Amerikas ist jeder Versuch von vornherein zum Scheitern verurteilt. Es wäre auch eine Illusion, anzunehmen, das deutsche Volk würde nicht bis an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit belastet. Wir dürfen nie vergessen, daß der Weltkrieg noch nicht bezahlt ist und Deutschland der Besiegte ist. Was wir erwarten dürfen und müssen, ist die Befreiung von unerträglichen Lasten, und selbst dieses Ziel wird nur in Etappen zu erreichen sein. —

Was geht in der Reichswehr vor?

Wiederholt sind uns Dinge zu Ohren gekommen, die auf mehr als bedenkliche Zustände in der Reichswehr schließen lassen. Wir denken dabei weniger an die Stellung der Reichswehr innerhalb der Republik, sondern vielmehr an das Verhältnis zwischen Mannschaften und Offizieren.

Vor uns liegt ein Brief eines Reichswehrsoldaten an seine Eltern, der in seiner einfachen, offenen Sprache dem Kundigen des deutschen Kasernenlebens mehr sagt, als Geßler und sein Reichswehrministerium verantworten können. In dem Briefe heißt es u. a.:

Liebe Eltern!

Ich weiß nicht, ob Ihr schon erfahren habt, was mit mir los ist. Ich sitze nun schon seit 8 Wochen in Untersuchungshaft. Nicht etwa wegen eines gemeinen Verbrechen, sondern wir haben uns gegen unsere Offiziere, die uns nicht mehr wie anständige Soldaten behandelt haben, aufgelegt. ... In diesem Gefängnis sind ungefähr 80 Mann von uns und in Zellen sitzen auch noch welche. Außerdem sind die, die nicht verhaftet sind, gleich entlassen.

Was soll ich nun machen, wenn ich hier rauskomme? Ich habe mir die Sache so überlegt: ich komme nach Haus und gehe in die Fabrik oder in den Schacht, wo ich egal, Hauptsache ich verdiene durch ehrliche Arbeit mein Geld. ... Was hätte ich, wenn ich 12 Jahre gedient hätte? Ich könnte dann genau so da wie jetzt, bloß wäre es 8 Jahre später. Was die uns borgemacht haben, ist doch alles Schwindel. ...

Der Brief ist aus dem Gefängnis in Lyd (Ostpreußen) datiert, der Truppenteil, um den es sich handelt, ist das Infanterie-Regiment Nr. 2, 10 Kompanie.

Was muß in diesem Truppenteil sich zugetragen haben, bis eine ganze Kompanie sich gegen ihre Offiziere auflehnt? Die bequeme Ausrede von außenstehenden „Gehern“ gilt doch nicht mehr, seit Geßler auf seine Art die Reichswehr „entpolitisiert“ und ganz unter die Fuchtel der Offiziere gestellt hat. Es wäre aber grundfalsch, anzunehmen, daß solche Dinge nur eine Ausnahmeerscheinung seien. Es ist noch nicht allzulange her, da spielte sich Ähnliches — wenn auch nicht in dem Ausmaß — bei einem Magdeburger Truppenteil ab.

Der Reichstag hat zur Untersuchung der Anschuldigungen der Reichswehr einen besondern Ausschuß eingesetzt. Wir halten es für dringend notwendig, daß dieser Untersuchungsanschuß einmal nachprüft, was sich beim Infanterie-Regiment Nr. 2 zugetragen hat. —

Helfer der Reaktion.

Aus Thüringen wird dem „Soz. Parlamentsdienst“ geschrieben:

Wie in Sachsen, so sind auch in Thüringen die Kommunisten drauf und dran, die Reaktionen in ihrem Kampfe gegen die sozialistische Regierung bis zu ihrem Sturze zu unterstützen. Die eben beendeten Gemeinde- und Kreisratswahlen sollten in Thüringen auch für die innere Verwaltung den Sozialismus bringen, damit das sozialistische parlamentarische Gerippe festigen und die sozialistische Regierung zu konsolidieren. Dieses Ziel ist nicht erreicht worden. Von 16 Landkreisen haben nur sieben und von neun Stadtkreisen nur zwei eine sozialistische Mehrheit. Dieses unerfreuliche Wahlergebnis hat die Arbeiterschaft niemand anderem zu danken, als den Kommunisten, den dienstbestimmten Schleppekütern der Reaktion. Während des ganzen Wahlkampfes fand man in der kommunistischen Presse und in kommunistischen Flugblättern auch nicht einen einzigen Angriff gegen die bürgerliche Partei. Man handelte allgemein nach der Parole eines Sozialkommunisten: „Wähle kommunistisch oder einen Hohenzollern!“ Die ganze Kraft des kommunistischen Kampfes richtete sich gegen die — sozialistische Regierung. Kein Mittel war ihnen zu schäblich und zu schmutzig, Leute, die doch immerhin ihre Klassengenossen sind, zu berungeln. Unter diesen Umständen hatten die bürgerlichen Parteien es gar nicht nötig, Wahlverkündigungen zu veranstalten, sie überließen getrost den Kommunisten den Kampf gegen die

sozialistische Regierung. Zum Danke dafür holt jetzt das als den Wahlen gestärkt hervorgegangene Bürgertum zum Schloß gegen die Thüringische Regierung und die Sozialdemokratische Partei aus. Wie in Sachsen, so hofft man auch hier durch eine Volksabstimmung die Auflösung des Landtags und den Sturz der verhassten sozialistischen Regierung herbeiführen zu können.

Diese traurigen Tatsachen sollten auch dem letzten Parteigenossen zeigen, daß eine Einheitsfront mit den Kommunisten nicht möglich ist. Wer die Deutschnationalen ablehnt, der muß auch ihre Bundesgenossen, die Kommunisten, ablehnen. Die sozialdemokratischen Parteien Thüringens haben nichts unversucht gelassen, sie haben manches Opfer gebracht, um gemeinsam mit den Kommunisten Volkstift machen zu können. Dieser Versuch ist nach dem verlogenen gefälschten Wahlkampf der Kommunisten gegen ihre eigenen Koalitionsparteien endgültig als gescheitert zu betrachten.

Die großen Erfolge, die sich die Kommunisten nach den Gemeindef- und Kreistagswahlen zuschreiben, sind geradezu jämmerlich. Sie haben erreicht, daß große Teile der Thüringer Arbeiterschaft in das Meer der Nichtwähler abgetrieben sind, denn kaum ein Sechstel der den sozialdemokratischen Parteien verlorengegangenen Stimmen haben die Kommunisten gewonnen. Der andre Teil, soweit er nicht in den „Ruhestand“ getreten ist, hat sich auf die Seite der Bürgerlichen geschlagen. Eine verhängnisvolle Schwächung der Arbeiterschaft, das ist der „große“ Erfolg der Kommunisten!

Betriebsräte als Aufkäufer?

Der Sozialdemokratische Parlamentsdienst schreibt: Jedes Jahr, wenn die ersten Kartoffeln aus dem Boden kommen, kauft sofort das Geheiß des „wilden Aufkäufers“ auf. Jetzt, wo angefangen der Kosttag bereits eine Art Panikstimmung in der Bevölkerung um sich gegriffen hatte, wuchsen die Gerüchte über Aufkäuferei und der dadurch hervorgerufenen Preistreiberi rasch ins Phantastische. Es kommen besonders aus Süddeutschland Höchstbeträgen über Betriebsräte, die ausgerüstet mit viel Geld von den wichtigsten Industriegebieten kämen und aufkauften, was sie erwischen konnten.

Nach unsern Informationen kann es sich bei diesen Meldungen um eine grobe Ueberschätzung handeln. Den Gewerkschaften liegen jedenfalls bis zur Stunde keine positiven Angaben über solch ein volkswirtschaftlich verheerendes Treiben von Betriebsräten auf dem Lebensmittelmarcht vor. Die Gewerkschaften würden sofort einschreiten, wenn solch sinn- und nutzloses Draufloskaufen von bestimmten Arbeiter- und Arbeitergruppen von sich gäbe.

Auch bei den Meldungen über die Verschlebung erheblicher Teile der Generäle ins Ausland, auf die sich sogar eine Anfrage der Volksparteienden Abgeordneten Dr. Becker (Hessen) und Genossen an die Reichsregierung stützt, handelt es sich um Agerprodukte. Gehten irgendwo in Deutschland ein paar Waggon mit Stroh oder Heu westwärts, dann ist im An das Gerücht fertig, daß Heu ins Ausland verschoben wird. Es wird uns mit aller Bestimmtheit versichert, daß von einer Heuaustruhr keine Rede sein kann. Grundtatsächlich keine die Regierung keine Erlaubnis für Heuaustruhr, denn das würde ja mit Ausfuhr von Frachtmittel gleichbedeutend sein. Die Behörden, die gerade angefangen der Notwendigkeit des Gerüchts den Grenzverkehr besonders genau kontrollierten, haben, wie in früheren, so auch in diesem Jahre, keine Spur von Heuaustruhr festgestellt können.

Die Panikstimmung, mit der die Gerüchte über angebliche Preissteigerungen von Kartoffelaustruhr anfangen, ist auch darum besonders, weil der Mangel der Meldungen in landwirtschaftlichen Kreisen zu suchen ist. Die meisten landwirtschaftlichen Kreise sind in der Regel nicht sehr hochentwickelt, sondern stehen im höchsten Maße unter dem Einfluß von Preisveränderungen auf. Das veranlaßt sie, wenn sie nicht mehr mit dem Kartoffelmangel, der doch die Folge vieler Aufkäufe großer Stills sein müßte. Noch widerprüchlicher wird das Spiel dadurch, daß Aufkäufer, die nun

Kartoffeln zu kaufen suchten, bei den Landwirten auf passiven Widerstand stießen! Alle Widersprüche finden ihre Lösung, wenn man berücksichtigt, daß aus Landbeständen fäheren Bodens nach der nachfolgenden Witterung des Sommers und Frühherbstes vorwiegend feuchte, leicht der Fäulnis ausgesetzte Kartoffeln erwiesen werden. Diese eignen sich nicht zum Einmischen. Die Landwirte sind also vielerorts darauf angewiesen, rasch zu verkaufen. Um aber zu verhindern, daß die Preise nicht infolge Ueberangebots sinken, ist jedes Mittel recht. In diesem Streben der Agrarier dürfte denn auch der Grund der Panikstimmung zu suchen sein. Die Verbraucher sollten sich durch sie nicht betören lassen.

Gegen die Luruszufuhr.

Am Montag mittig beschäftigte sich der Reichsrat mit dem Entwurf einer Verordnung über Zollerhöhungen, der vorher schon die Ausschüsse beschäftigt hatte. Die Ausschüsse sind zu der Ansicht gekommen, daß infolge der Verhältnisse besonders an unfruchtbarer Westgrenze durch bloße Einfuhrverbote eine unrichtige Luruszufuhr nicht unterbunden werden kann.

Der Reichsregierung ist daher die Ermächtigung gegeben worden, mit Zustimmung des Reichsrats und eines Reichstagsausschusses vorübergehend die Zölle zu erhöhen. Vor einiger Zeit wurden in der Hauptsache für wolkfriesische Wässer, Huber und Schmänter, Seidengespinnste, Spitzen und Erdereien, echte Perlen, Gold- und Silberwaren bis zu einem gewissen Gewicht und andre Artikel die Zölle um 100 Prozent erhöht, und jetzt soll eine abermalige Erhöhung um 100 Prozent stattfinden. Die Ausschüsse geben zu diesen Maßnahmen der Regierung ihre Zustimmung.

Anderes war ihre Stellungnahme bei der geplanten Zollerhöhung für Tabak. Ursprünglich war der Zoll auf 130 Mark festgesetzt, wurde dann aber, weil die Valuta stark und die Handelssteuer erhöht wurde, auf 60 Mark herabgesetzt. Die Regierung hatte das Recht, den Zoll ohne weiteres bis zur gesetzlichen Grenze von 130 Mark heranzuführen, ohne die Zustimmung des Reichstags und Reichsrats. Die Regierung sah aber davon ab, ohne die Vertragung dieser Zustände eine solche Maßnahme vorzunehmen. Die Ausschüsse des Reichsrats kamen zu der Ansicht, daß die Regierung gut tun würde, wenn sie über die Frage der Zollerhöhungen eine besondere Vorlage an den Reichsrat richten würde, damit diese Angelegenheit besonders und nach gründlicher Prüfung erledigt werden kann.

Der Reichsrat schloß sich diesen Beschlüssen an, so daß also die Frage der Tabaksteuererhöhung zunächst aus der Verordnung über Zollerhöhungen ausgeschlossen ist.

Rückgehende Konjunktur.

Der Beschäftigungsgrad der Industrie nimmt sich nach den Berichten des Reichsarbeitsblattes zahlenmäßig noch immer ganz gut aus. Die letzten Zählungen gehen allerdings bis auf den 15. August zurück und spiegeln noch nicht die Betriebs-einschränkungen, die aus verschiedenen Industrien in der Folgezeit gemeldet wurden.

Am 15. August entfielen von den 1.356.000 Beschäftigten, die sich über 1715 an das Reichsarbeitsblatt berichtende typische Betriebe verteilten, im Vergleich zum Vormonat und Vorjahr auf gut befriedigend schlecht

	gut	befriedigend	schlecht
August 1923	50 Prozent	34 Prozent	40 Prozent
Juli 1922	49	36	11
August 1921	28	36	27

Danach hat bis Mitte August die Zahl der Arbeiter in gut beschäftigten Betrieben sogar noch um ein Prozent zugenommen, dagegen ging die Zahl der in befriedigend beschäftigten Unternehmungen tätigen Arbeiter um 2 Prozent zurück, während die Zahl der Arbeiter in schlecht beschäftigten Betrieben um 3 Prozent zugenommen hat.

Noch immer war um die Mitte des vorigen Monats in der Beschäftigung der Industrie zahlenmäßig ein Rückgang kaum wahrnehmbar und im Vergleich zum Vorjahr war sie sogar noch bedeutend besser. Inzwischen sind aber, wie schon erwähnt, aus einer Reihe von Unternehmungen Nachrichten eingegangen, die auf ein Abflauen der noch günstigen Konjunktur schließen lassen. Diese Nachrichten erfahren eine Befestigung dadurch, daß der Arbeitsmarkt bereits eine gewisse Anspannung aufweist,

indem die Zahl der Arbeitssuchenden gegenüber der der angebotenen Stellen im Zunehmen begriffen ist.

Die geschwächte Kaufkraft der Bevölkerung und der Kapitalmangel in Handel und Industrie macht sich also bereits in der Wirtschaft lebend bemerkbar. Insbesondere im Spinnstoffgewerbe, aber auch in der Tabakindustrie und im Baugewerbe werden Einschränkungen der Tätigkeit vorgenommen, und die Berichte aus den übrigen Industrien sind größtenteils auf einen recht pessimistischen Ton gestimmt. Es ist also damit zu rechnen, daß zu der Leurning, die jetzt so erdrückend auf den breitesten Volksschichten lastet, mindestens auf einzelnen Gebieten ein Rückgang der Beschäftigungsmöglichkeit eintritt, der die allgemeine Lage noch mehr erschwert und gegen den Vorbeugungsmaßnahmen dringend geboten sind.

Neuer Putsch gefällig?

Die Kommunisten sehen nach der vollzogenen Einigung der beiden sozialdemokratischen Parteien ihre Stelle davon schwimmen. Sie wissen, daß sie jetzt ihre letzten Hoffnungen begraben müssen, daß die Proletariat, von neuem Mute befeuert, sich von ihnen absondern werden. Also suchen sie sich ein neues Rekrutierungsgebiet aus, ziehen sie andere Seiten an.

Der „Reichsausschuß der Betriebsräte“, der vor acht Tagen in Berlin gegründet wurde, richtet einen Aufruf an die Reichswehr, der also beginnt: „Kameraden im bunten Rode! Reichswehrsoldaten, Beamte der Schupo, Gipo, Stapo, Lapa usw!“ Jene, die gestern noch „Blutkünde“ waren und „Arbeitermörder“, sind heute „Kameraden“. Ihnen wird ein Langes und Breites erzählt von dem schweren Schicksal, das über „Der Heimat“ liegt und den „französischen Landesfeind“, den Stimmes ins Ruhrgebiet rufen will.

Man hofft, daß diese nationalen und nationalistischen Töne Eindruck auf die Soldaten und Beamten machen werden. Nach dem Aufruf sind die Reichswehr und die anderen Sicherheitsorgane des Staates dazu da, „mit Leib und Leben für die Interessen französischer und englischer Ausbeuter und Mörderer“ gegen die eignen Volksgenossen zu kämpfen. All dieser Unsinns wird aufgemacht, um die „Kameraden im bunten Rode“ aufzufordern, sich mit den Arbeitern zusammenzuschließen, sich mit ihnen zu verbünden, gewählte Vertreter in die Zusammenkünfte der Kommunisten zu schicken und die kommunistische Presse zu lesen.

Der Aufruf an die bewaffnete Macht der Republik erinnert in seiner ganzen Ufnachung an jene Tiraden, mit welchen jederzeit der Putsch in Mitteldeutschland eingeleitet wurde. Es ist zwar nicht einzusehen, was die Kommunisten mit einem neuen Aufstand zu erreichen hoffen können, aber schließlich ist bei den verantwortungsvollen Geistes in der Zentrale kein Ding unmöglich. Ihr Ziel war von je lediglich der Sturz um des Spektakels willen: wovor sie diesmal eindringlich gewarnt werden!

Deutschnationale Krise.

Es war eine Zeitlang recht still bei den Deutschnationalen. Man war beinahe versucht, zu glauben, der häusliche Streit sei beigelegt. Dem ist aber nicht so. Nach außen hin hat man zwar Einigkeit markiert, aber hinter verschlossenen Türen wurde der Sturz fortgesetzt.

Die Graefe und Müller haben dem Befehl der Parteileitung Folge leistend, eine Erklärung abgegeben, in der sie sagen, daß sie bei der Behandlung des Falles Henning nur die Absicht gehabt hätten, „der Verurteilung in den Kreisen der streng völkischen gerichteten Parteimitglieder zu dienen. Sollte ohne unsern Willen dabei irgendeine Schädigung der Partei eingetreten oder sollten persönliche Kränkungen empfunden worden sein, so bedauern wir diese von uns nicht gewünschte Wirkung.“ Zum Schluß erklären die beiden, daß sie, „da eine ständig steigende große Zahl unserer Parteifreunde bei unsrer Arbeit für die völkischen Ziele hinter uns steht, zur weiteren Mitarbeit in Partei und Reichstagsfraktion bereit“ sind. Diese Erklärung scheint aber noch nicht einmal befriedigt zu haben. In deutschnationalen Blättern wird mitgeteilt, daß die Parteileitung beabsichtigt, „alsbald eine Entscheidung des Parteivorstandes darüber herbeizuführen, ob diese Erklärungen den Forderungen genügen, die an die Genannten gestellt worden sind“.

Der Fall Henning wird übrigens ein gerichtliches Machspiel haben. Der Parteivorstande Sergt hat den Bruder des

Kleines Feuilleton.

Probingscheiter und Berlin.

„Heber Berlin und die Provinz“ schrieb Julius Bah der „Kollidbühne“ einen begehrenden Artikel. Es heißt darin:

Das finanzielle Niedergewand Berlins erwidert es uns, nach und nach aus dem ganzen Land alle künstlerischen Kräfte an sich zu ziehen, die von materiellen Sorgen sind und damit die Provinz mit der Hauptstadt auf gleichem Fuß haben. Der Blick war die vor langer Zeit in dieser Beziehung unzulänglich mit Berlin. Das in Hamburg, München oder Dresden ein Schauspieler allerersten Ranges spielt, ist schon ein große Selbstehre und nicht nur durch ganz persönliche Umstände zu erklären. Die Regel ist, daß die in der Provinz erzielten Erfolge nach 4 oder 5 Jahren in Berlin landen, wenn sie ersten Ranges sind, was hier nur noch als Randbemerkung, aber nie mehr in ein reelles Engagement ins Land zurückgehen. Es ist unmöglich zu verkennen, welche ungeheure Verwirrung, bei der noch unüberwindliche Reduktion, die künstlerischen Genie für einen Theaterabend hat, in diesem Umfang für Berlin liegt. Das ist landesweit mehr als alle andere der Grund, der die Berliner Theater ins alle zu stellen und zu verhindern, als irgendein Theater in der Provinz. Hier sind hier gehört zum großen Teil, jedoch die große Gefahr: wer sich den hohen rühmlichen Namen leisten kann, der will natürlich auch mit ihm und mit ihm ein Geschäft machen: deshalb liegt in Berlin viel mehr als irgendwo in der Provinz die Gefahr der Verwirrung des ganzen Bühnenwesens auf den „Star“ — das Schauspielers des Einzelnen, das wieder der Theater ist. Die Provinz ist die Provinz, die nun die Theater in der Provinz betriebl. Die Provinz ist die Provinz, die nun die Theater in der Provinz betriebl. Die Provinz ist die Provinz, die nun die Theater in der Provinz betriebl.

und Entität heute nicht weniger sorgfältig vorbereitet als die besten in Berlin. (Leider läßt sich das von Wagner nicht behaupten! Die Red.) Für wirklich keine Städte legt die einzige Rettung in der Zusammenlegung: in Städtebühnentheater oder in der Provinz, die die wirtschaftlich und künstlerisch nötigen Voraussetzungen der Zuschauerheraus schaffen.

Die Konkurrenzlosigkeit der meisten großen Provinztheater kann jedoch auch eine schwere Gefahr werden. Es fehlt den Hauptstädten, es fehlt den Kritikern der Provinz und damit der Bühnenleitung der treibende Stachel zum Fortschritt. Aber in all jenen Fällen, die im letzten Jahrzehnt häufiger und jetzt der Enttäuschung der Zuschauer noch häufiger geworden sind — in allen Fällen, wo ein lebendiger, kenntnis- und empfindungsreicher, von festem Ehrgeiz erfüllter, wirklich produktiver Mensch an der Spitze so einer Provinzbühne steht, ist die Gefahr des Verfalls, der bloß handwerksmäßigen Reproduktion aller Formen zu beheben, und eine komplizierte Arbeitsmöglichkeit ist geschaffen, die der von Berlin jetzt überlegen ist, weil die Provinz die überaus geschäftlichen Aufgaben, das Gelingen durch die Konzentration, das feierliche Geschehen von der ganzen Arbeit der Provinz her nicht verläßt. So ist es zu verstehen, wenn wir jetzt genannt Zeit eine ganze Reihe Bühnen in Deutschland haben, deren Leistung, was das Theater und die provinzielle Durchdringung angeht, die besten Berliner Bühnen erreicht und in manchen Punkten übersteigt. Der überhebliche Ton, mit dem immer noch manche Berliner Theaterkritiker von der „Provinz“ zu reden verstehen, ist eine menschenwürdige Unwissenheit für jeden, der wirklich weiß, was und wie in Dresden und Mannheim, in Weimern, in Frankfurt am Main und Königsberg und noch in manchen andern Orten gearbeitet wird. Welche der eine große Gefahr nicht: das Dazwischen unerreicht allererster Schauspieler, die man in Berlin kennengelernt immer, sind jetzt in gut gefügten Ensembles, aber das verhältnismäßig wenig zu sehen bekommen kann, so gibt es überhaupt keinen Mann, in dem man heute noch von einem Stolz Berlins im deutschen Theater sprechen dürfte.

Thüringisch. Köthen in andern Städten des besetzten Gebiets (z. B. in Trier und Düsseldorf) harte Kämpfe um die Wahrung der Provinz des Theaterwesens geführt werden müssen, konnte in Sachsen ein zweites deutsches Theater eröffnet werden: das Theatertheater. Das der zerfallenen alten Opern im ehemaligen Preussischen Land ist ein nahezu 1000 Sitzplätze umfassender prächtiger Theaterbau entstanden. Die neue Sächsisch-provinzieller Opern- und Schauspieltheater Opern, da ein Opernhaus für 34 Theater vorhanden ist. Als Grundbesitzer und Eigentümer der Provinz am 19. September unter der Leitung des Sächsischen Opern- und Schauspielers Georg H. Dörmig (Wohnung in Köthen) Sächsisch Opern- und Schauspieltheater

halm“ über die Bretter. — Wie man aus Rom berichtet, will der bekannte Theologe Barberis die Oberammergau er Schauspieler zur Aufführung der Passionsspiele nach Italien bringen. Das Theater würde im Luriner Stadion stattfinden, die Schauspieler würden sich jedoch nach Rom begeben, um dem Papst ihre Aufmerksamkeit zu machen. — Das Anerbieten englischer Intendanten ist von Oberammergau aus zurückgewiesen worden. — So ist wohl auch anzunehmen, daß der neue Vorschlag, das Passionspiel von seinem Stammland zu entfernen, das gleiche Schicksal erleben wird.

Silbenbe Kunst. Die berühmte Kreuzabnahme Rembrandts ist, einem Telegramm aus Philadelphia zufolge, für den Preis von 500 000 Dollar in den Besitz des im Philadelphia ansässigen Multimillionärs und Kunstsammlers Joseph E. Widener übergegangen. — Der Kaufpreis entspricht nach dem heutigen Kurs einer Summe von 775 000 000 Papiermark.

Die Katastrophe der geistigen Arbeit. Der Präsident der Völkerbundkommission für geistige Zusammenarbeit, der französische Philosoph Henri Bergson, erklärte, wie aus Genf gemeldet wird, im Völkerbundrat Bericht über die ersten Ergebnisse der Kommissionsarbeiten. Bergson ist sehr unzufrieden, die Kommission habe erfüllende Feststellungen hinsichtlich der traurigen Lage der geistigen Arbeiter in der ganzen Welt machen müssen. Das intellektuelle Leben sei in vielen Ländern schwer bedroht, in allen aber sei das Gleichgewicht zwischen geistiger und handwerklicher Arbeit. Sollte dieser Stand der Dinge an, so würden bald die geistigen Berufe veröden. Die Kommission habe geglaubt, daß ihre erste Pflicht ein Akt internationaler Solidarität zugunsten der geistigen Arbeiter sein müsse, und ihre erste Untersuchung werde sich auf die Lebensbedingungen der geistigen Arbeit erstrecken. Weiter habe die Kommission die internationale Zusammenarbeit im Punkte wissenschaftlicher Untersuchungen geprüft. Sie empfiehlt die Einrichtung einer internationalen Kredit- und Darlehnskasse für solche Untersuchungen sowie die Schaffung einer oder mehrerer weltweiter Bibliotheken, an die obligatorisch alle Bücher und Zeitschriften abzuliefern wären. Die französische Regierung könne geneigt, für eine dieser Bibliotheken das Schloss Vincennes zur Verfügung zu stellen. Ferner habe sich die Kommission mit den Mitteln zur Erleichterung archaischer Untersuchungen, mit dem Schutze des geistigen Eigentums und dem Erfinderrecht, sowie mit der Wiederanbahnung der Beziehungen zwischen den Universitäten der einzelnen Länder beschäftigt. Bergson schloß seinen Bericht, der im Völkerbundrat tiefen Eindruck erweckte, mit dem Bemerkung, daß die Annäherung der geistigen Arbeiter ein erstes zur Wiederherstellung brüderlicher Geistes unter den Völkern beitragen und damit den Leidensdauern des Völkerbundes bewirkt.

Abgeordneten Henning berichtigt, weil er in einem Briefe, der Henning und seine Behandlung in der Partei bespricht, zum Anlaß genommen hat, „schwerste Ehrenkänkungen“ gegen Herzog auszusprechen.

Der Oberst v. Zylinder, erst kürzlich wieder zum ersten Vorsitzenden des Kreisvereins der Bahrischen Mittelpartei gewählt, hat sich, nach einer Mitteilung der Parteileitung, „selbst außerhalb der Partei gestellt“.

Man sieht, es kriecht lustig weiter in der Deutschnationalen Volkspartei. Die Völkischen pochen auf ihr Recht zur unbeschränkten Betätigung, und der Parteivorstand hat jetzt sein Einverständnis zur Gründung einer „deutsch-völkischen Arbeitsgemeinschaft“ gegeben. Sie soll im vollen Einbernehmen mit der Parteileitung der Deutschnationalen Volkspartei arbeiten und „durch die Stärkung der Gesamtpartei dienen“. Ob das genügen wird, die Widerspenstigen zu zähmen und die Einheit der Deutschnationalen Volkspartei zu erhalten? —

Neue Koffbahereien.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist der bekannte Freikorpsführer Koffbach mit etwa 100 Mann seiner Getreuen in den ehemals zu Westpreußen gehörenden Kreisen der Provinz Ostpreußen wieder aufgetaucht und hat dort versucht, neue Geldmittel für seine dunkeln Machenschaften aufzutreiben. Von dort hat er auch seine Fäden nach Königsberg geschoben, weiß dort der Heimabund noch immer sein Hauptquartier besitzt. Es ist kaum anzuzweifeln, daß der Heimabund für die dunkeln Pläne Koffbachs nicht nur vollste Verankerung, sondern ihm in jeder Hinsicht Unterstützung zuteil werden läßt. Ein besonders hervorragender Helfer soll ein früher bei der Festungs-Kommandantur beschäftigter Hauptmann Lase sein, dessen enge Tätigkeit bei solchen Geschäften schon seit langem beobachtet wurde.

Dem Treiben dieses Koffbach, das sich gegen den Bestand und die Sicherheit der Republik richtet, sollten die Behörden endlich erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Warum wird der Mann eigentlich nicht verhaftet? Es scheint gegen ihn, wie wir bereits vor einiger Zeit mitteilten, ein Strafverfahren wegen militärischer Meuterei und Aufruhrs aus dem Jahre 1919. Auf die damaligen Taten Koffbachs, die notorisch sind und nicht geleugnet werden können, steht nach dem Militärstrafgesetzbuch Buchausstrafe von unabsehbarer Länge. Trotzdem kann Koffbach sich immer noch in Freiheit bewegen und diese Freiheit zur Gefährdung der Republik mißbrauchen. Man stecke diesen Meutereier endlich hinter Schloß und Riegel, wohin er gehört! —

Notizen.

Ist es wirklich wahr? Der Kommandeur des Göttinger Reichswehrbataillons, Major Franzius, ist wegen monarchistischer Propaganda in der Kaserne aus der Reichswehr entfernt worden. Ist es wirklich wahr? Hat Gessler sich dazu aufgeschworen? Fängt man wirklich in der deutschen Reichswehr an, allzu unerschämmt provokant den Monarchisten hinauszuworfen? Franzius, der seine Reichswehrsoldaten mit Vorliebe über „Das Leben in Schloß Doorn“ instruierte, war allerdings ein kranker Fall. Aber wenn Gessler nur nach den Grundsätzen, die er in diesem Falle zur Anwendung gebracht hat, alle seine Offiziere in ihrer Tätigkeit durchprüfte und dementsprechend verfuhr, könnte er sich um die Republik noch so verdient machen, daß sie alle seine bisherigen Veräumnisse vergesse. Nun, eine Schwalbe macht noch keinen Sommer und Gessler ist noch kein André, wie jener französische Kriegsminister geheißen hat, der dort das Herz von den schlimmsten Reaktionsären säuberte. Aber trotzdem wollen wir uns freuen, daß wenigstens ein erster Anfang gemacht ist. —

Der Sozialist und seine Presse!

Die Presse ist das Nervensystem der großen Kultur- und Arbeiterbewegung, die Hand- und Kopfarbeiter umfaßt. Jede Störung, jede Beeinträchtigung unterbindet die Funktion des Nerven und verkrüppelt den ganzen Körper. Wo der deutsche Sozialist die Partei gelitten hat, ist es nur darauf zurückzuführen, daß das Parteiblatt nicht mehr genügend verbreitet ist. Wo bürgerliche Organe gelesen werden, ziehen auch bürgerliche Anschauungen in die Familie ein. Die Solidarität, der Geist der Gemeinsamkeit, die sozialistische Weltanschauung tritt zurück und verkümmert. Sorge daher ein jeder in seinem Orte, daß die Parteipresse in alle Häuser gelangt und ihr Geist sich in der arbeitenden Bevölkerung ausbreiten kann. Wir gehen Feiten entgegen, in denen der Zusammenhalt aller sozialistischen Arbeiter, Angestellten und Beamten zur eifernen Notwendigkeit wird. Die Arbeiterpresse bringt uns diesen Zusammenhalt, sie ist das weitaus wirkungsvollste Erziehungs- und Verbreitungsmittel der proletarischen Bewegung.

Darum werbt für die Volkstimme.

Sie kostet für Oktober 130 Mark und für Wochenabonnenten 32,50 Mark in der Woche.

Maschinen statt Vieh. Die deutsche Regierung richtete an die Belgradener Regierung eine Note, in der auf die ersten Folgen weiterer Viehbelieferungen an Südbalkanien für die Ernährung des deutschen Volkes verwiesen und Bereitwilligkeit der deutschen Regierung ausgedrückt wird, zugleich in Verhandlungen wegen Feststellung einer entsprechenden Menge von Maschinen, vorwiegend für den Gebrauch der Landwirtschaft, zu treten, die an Stelle des restlichen Teiles des nach den Bestimmungen von Versailles von Deutschland zu liefernden Viehkontingentes überwiesen werden soll. Die deutsche Regierung ersuchte die jugoslawische Regierung, im Falle der Annahme des deutschen Angebots die Reparationskommission von dem getroffenen Übereinkommen in Kenntnis zu setzen. Da sich die Transportkosten für deutsches Vieh zu hoch stellen und der Viehbedarf im Lande ziemlich gedeckt ist, hat das Kabinett Paschitsch beschlossen, das Angebot der deutschen Regierung anzunehmen. —

Die neue Gehaltsregelung. Am Donnerstag finden im Reichsfinanzministerium Verhandlungen mit den Spitzenorganisationen der Beamten und Arbeiter über eine neue Festsetzung der Grundgehälter und Kinderbeihilfen statt. —

Keine besondern Abteile für Schwerkriegsbeschädigte in D-Zügen. Seit längerer Zeit sind in den Personenzügen besondere Abteile für Schwerkriegsbeschädigte geschaffen. Von verschiedenen Seiten wurde der Wunsch geäußert, diese Einrichtung auch in den Eil- und D-Zügen zu schaffen. Das Reichsverkehrsministerium hält diese Erweiterung der Vergünstigung nicht für notwendig. Die Eisenbahndirektionen haben festgestellt, daß diese Abteile in Eil- und D-Zügen nur sehr selten benutzt würden. Das Zugpersonal ist deshalb angewiesen worden, in jedem einzelnen Falle den Schwerkriegsbeschädigten auf der Reife behilflich zu sein und für sie auch in den Eil- und D-Zügen Sitzplätze und angemessene Unterkunft zu sichern. —

Die Oldenburgischen Stadtratswahlen. Die am Sonntag stattgefundenen Stadtratswahlen ergaben für die Deutsche Volkspartei 5417, für die Deutschnationalen 868, Demokraten 2484, Zentrum 699, Vereinigte Sozialisten 2803, Kommunisten 925

Stimmen. Gewählt sind somit 2 Deutschnationalen, 15 Volksparteier, 6 Demokraten, 2 Zentrum, 6 Sozialisten, 2 Kommunisten. Die Wahlbeteiligung war als äußerst schwach angesehen worden, da sie durchschnittlich nur 15 Prozent betrug. —

Waisentag und Erholungsurlaub. Wie der amtliche Preussische Pressebericht mitteilt, veröffentlicht der Finanzminister zugleich im Namen des Ministers des Innern nachstehende Verfügung: Staatsministerium hat unter Abänderung der bisherigen Reglemente beschlossen, daß eine Anrechnung des Waisentags auf den Erholungsurlaub nicht stattfinden soll, sofern auch eine Anrechnung religiöser Feiertage, die nicht zugleich gesetzliche Feiertage sind, auf den Erholungsurlaub nicht stattfindet. —

Dollar Amtliche Notiz vom Montag 1405 Dienstag mittag ca. **1425 Mark**

Depeschen.

Rücktritt der Regierung in Konstantinopel. Bk. London, 26. September. Reuters meldet aus Konstantinopel, es werde berichtet, daß der Großwesir der kemalistischen Regierung mitgeteilt habe, daß die Konstantinopeler Regierung nicht wüßte, Angora in irgend einer Weise zu behindern und daß ihre Mitglieder daher bereit seien, ihren Rücktritt einzureichen. In diesem Falle glaube man, daß Mustafa Kemal einen Generalaufstand gegen die Regierung in Konstantinopel auslösen werde. —

Unbehagen in Konstantinopel. Bk. London, 26. September. „Daily Express“ meldet aus Konstantinopel, das Unbehagen nehme zu; es werden dort Unruhen befürchtet. Die Frauen der britischen Offiziere und Soldaten seien von Konstantinopel abgezogen. —

Ein Angriff der Türken. Bk. London, 26. September. Reuters meldet aus Konstantinopel, die türkischen Kavalleriekräfte, die aus der Rhodanzone sich unter dem Schutze der weißen Flagge zurückgezogen hatten, sind wieder in vermehrter Stärke, schätzungsweise 2000 Mann, zurückgekehrt. —

Der albanische Oberbefehlshaber Sir Harrington würde dem nationalistischen Vertreter in Konstantinopel mit, er möge Mustafa Kemal ersuchen, die Zurückziehung der türkischen Kavalleriekräfte zu empfehlen. Eine angemessene Zeit werde zugestanden, damit diese Mitteilung den türkischen Kommandeuren in den Dardanellen erreichen kann. Wenn er danach auf seiner herausfordernden Haltung gegenüber den Alliierten beharre, würden die Folgen auf die Kemalisten fallen. General Harrington verfüge jetzt über Flugzeuge, die bei gewissen Umständen mitwirken könnten. Es werde jedoch für unwahrscheinlich gehalten, daß es die Türken bis zum Äußersten kommen lassen. —

Wie verlautet, vermittelt der französische Oberkommissar ebenfalls bei Mustafa Kemal. Eine gestern Abend um 11 Uhr aus Konstantinopel abgegangene Reutersmeldung besagt, daß der Vertreter Angoras jetzt in Anbetracht des Umstandes, daß Grenzfeuer vor Empfang der gemeinsamen alliierten Note befehligt war, mitteilte, der türkische Kommandeur erwarte um eine längere Frist als 48 Stunden, um mit seinen Vorgesetzten in Verbindung zu treten. —

Ein schwieriges Problem. Bk. London, 26. September. Die „Times“ meldet aus Konstantinopel, die Alliierten stehen der Schwierigkeit gegenüber, daß die bolschewistischen Regierungen darauf bestehen, auf der kommenden Friedenskonferenz vertreten zu sein. Die Kemalisten seien durch Vertrag verpflichtet, darauf zu beharren, und es bestehe Grund zu der Annahme, daß Moskau zu fordern werde, daß die drei Sowjetstaaten (Georgien, die Ukraine und Kasachan, alle vertreten sein werden. Der „Times“ Berichterstatter fragt, wie die französische Regierung einen solchen Vorschlag Angoras aufnehmen werde. Dies sei ein schwieriges Problem sowohl für die Alliierten wie auch für die Kemalisten. —

Tapeten!

Delmenhorster Linoleum
einfarbig und gemustert 1738
Linoleum - Teppiche und -Vorlagen
J. Bochska
Kronprinzenstrasse 14.

Spezial-Möbeltransport

für Stadtlüge sowie per Bahn ohne Umladung nach und von allen Orten. Große Möbelspeicher. — Gebüde Dachmeister.



mittels Automobil-Möbelwagen und Anhänger auf Gummi
nach und von allen Orten im Umkreis von ca. 100 Kilometern. Schneller und sicherer als per Eisenbahn und Pferdetransport. Brennmaterial, Kartoffeln usw. werden bereitwillig mitgenommen. Der Auftraggeber kann seinen Transport bequem begleiten. Transportversicherung überflüssig. Persönliche Überwachung. Billigste Preise. Allerbeste Referenzen über bereits ausgeführte Automobil-Transporte. Kostenschätzungen unentgeltlich. 1734

Ernst Funke

Tel. 4400 Magdeburg-Buckau, An der Elbe 8

Für Wiederverkäufer

Zuckerwaren
Bonbons
Schokolade
Waffelartikel
Keks

preiswert und in großer Auswahl
Rajohn & Lütke Nachf.
Inh.: S. Lütke 1725
Engros-Verkauf im Muster-Lager
Breitweg 187 (gegenüb. Steinstr.)

5000 Mk. Belohnung

In der Nacht vom 25. zum 26. September wurde mit aus meiner Kasse eine Schwebmaschine, Mercedes, Modell II Nr. 10584, in Spezial-Fabrik, Pica-Schrift mit Kolonnensteller, sowie eine Rechenmaschine Nr. 11791 der Firma Göttinger, Kassel & Co., Braunschweig, gestohlen. Obige Belohnung zahlt für Wiederbeschaffung bzw. Remission des Täters.
August Kalbow
Bankgeschäft 8851
Bismarckstrasse Nr. 2. Telefon Nr. 909.

Opium- und Tabakwaren

aus Ostindien
aus Java
aus Sumatra
aus Borneo
aus Celebes
aus Molukken
aus Osttimor
aus Westtimor
aus Neuguinea
aus Irian
aus Celebes
aus Molukken
aus Osttimor
aus Westtimor
aus Neuguinea
aus Irian

Gold-, Silber- u. Platin-

Druck und -Gegenstände
Werbefachen werden kostenlos tagiert.
Eislerbrücke 20, 11.
Ulthaus & Joch. 8839

Beere Flaschen

Balkons u. Kannen kaufen
Rutsche, Wilhelmstr. 11.

Sie schädigen sich,

wenn Sie nicht erst bei mir unentgeltlich wiegen und tariere lassen.
Bei den Schwankungen des Dollars ist es mir unmöglich, Preise zu nennen.

Zahle Börsenpreise

für Druck und Gegenstände aus
Gold
Ketten, Ringe, Uhren
Silber
Dringensamml., Best.,
Platin
Gebisse
Brillanten
Hauffe
Brettelweg 24, Tel. 3799
eing. Dr. Steinmetzstr. 11
im Hause Carl Neval.

Heim

Schreibescherbe
2500 Mk. u. m.
Abgabe mon. Ausg.
Abresol. Kanade Dresden 16

Strickmaschine

bester Heimwerb
Otto Müller, Rogitzer Str. 2.

Standesamts-Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt.
Todesfälle. 26. September. Folgeb. eine S. des
Auchdrücker Max Rabuste. Folgeb. eine S. des
Instrumentenfabrikanten Franz Gauerberg. Geb.
Führer Dr. Otto Schwabe, 27. S. Kaufmann Emil
Röse 33 S. Gehilfen geb. Reinhardt. Gehilfen des
Schlossers Gustav Seeger, 27. S. Friederike geb.
Gelle. Ehefrau des Ruffers Gustav Köhlweg, 28. S.

Amtliche Bekanntmachungen

Schönebeck.
Polizei-Verordnung.
Auf Grund der §§ 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1853 wird unter Zustimmung des Gemeindevorstandes für der Polizeigebiet Schönebeck folgendes verordnet:
§ 74 der Straßen-Polizeiverordnung vom 25. März 1889 erhält folgende Fassung: „Kraftfahrzeuge ohne sicherwirkende Bremsvorrichtung dürfen Brücken über Wasser nicht befahren. Die Bordsteinanten der Straßenlampen dürfen von den Fußwegen nicht als Stützpunkte benutzt werden.“
Schönebeck, den 22. September 1922.
Die Polizeiverwaltung, Dr. Greterns.

Straßenverkehrs-
Die Verkaufswoche der Mittelstandsfürsorge findet vom 2. bis 7. Oktober statt.
Wer Sachen zu diesem Zweck einlefen will, hat diese zum Montag und Dienstag den 2. u. 3. Oktober von 10 bis 1 und 3 bis 5 Uhr im „Stadtort“ abzugeben.
Der Verkauf findet am Donnerstag den 5. Oktober und Freitag den 6. Oktober von 11 bis 1 und 3 bis 5 Uhr und am Samstag von 11 bis 1 Uhr statt.
Eintrittspreis für Besichtigung 1 Mark.
Mittelstands-fürsorge Schönebeck a. d. E.

Pferde-

kaufen laufend jedes
Quantum 8832
Otto Graun & Co.
Haare
verkauft man am besten
nur bei
Hochmuth
Erdbeerstraße 19, 1.

Pferde-

kaufen laufend jedes
Quantum 8832
Otto Graun & Co.
Haare
verkauft man am besten
nur bei
Hochmuth
Erdbeerstraße 19, 1.

Gold Silber Platin

Gebisse
Brillanten
Hauffe
Brettelweg 24, Tel. 3799
eing. Dr. Steinmetzstr. 11
im Hause Carl Neval.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und der reichen Spenden beim Begräbnis unserer lieben Tochter, Schwester, Schwägerin, Nichte, Tante und meiner innig geliebten Braut
Henny Knoop
jagen wir tunigen Dank. Auch der Firma und den Mitarbeitern der Geschäftsfabrik der Beschäftigten der Metallwerke, dem „Ring“ und Sportklub Hertha, allen Verwandten und Bekannten sowie Herrn Pastor Bangemann unsere tiefgefühlten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Hugust Knoop u. Frau als Eltern.
Walter Linde als Bräutigam. 8843

Im Montag mittag 11 Uhr verheiratet meine

liebe Frau, unsere liebe Tochter, Schwester, Nichte, Schwester, Schwägerin und Braut
Ida Lindemann
geb. Schulte
im 21. Lebensjahre. 8853
Magdeburg, a. d. Elbe, den 26. Sept. 1922.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Freitag den 27. Sept. um 11 Uhr auf dem Friedhofe statt.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 26. September 1922.

Generalanzeiger-Politik.

Ganz kann auch ein sogenanntes unparteiisches Blatt an der Einigung der beiden sozialistischen Parteien nicht vorbeigehen. Und so nimmt auch der „Magdeburger Generalanzeiger“ zum Ergebnis von Augsburg-Gera-Münchberg Stellung. Wie er es tut, ist bezeichnend für die ganze Art dieser Zeitung, die noch immer leider auch von so vielen Arbeitern und deren Frauen gelesen wird. Unter der Überschrift „Der geeinte Sozialismus“, die an sich schon Unfug ist, läßt er sich aus parlamentarischen Kreisen etwas schreiben, das folgendermaßen lautet:

Drei Parteitage waren nötig, um die Einigung der Sozialdemokratie mit den Unabhängigen herbeizuführen, Augsburg, Gera und Nürnberg. Diese Tagungen haben viel Zeit und Geld gekostet. Wie man hört, geht daher die sozialdemokratische Parteileitung mit dem Gedanken um, in Zukunft nur alle 2 Jahre einen allgemeinen Parteitag abzuhalten. In einer Zeit wie der heutigen erscheint es wirklich überflüssig, daß alljährlich Hunderte von Männern eine volle Woche und länger zu einem Parteitag zusammenkommen, der, wenn man alles rechnet, Millionen kostet. Der Widerspruch zwischen der armen Zeit und dem festlichen Aufwand wird auch dadurch nicht aufgehoben, daß die Zeitungskasse Kongressen dem Volke Wasser predigen, während sie selbst etwas geistigere Getränke keineswegs verschmähen. So hat z. B. der Augsburger Parteitag eine Entschädigung gegen Zeitung und Wucher angenommen, die, gelinde gesagt, eine Meile von Merkurindiguitäten enthält. Da wird das völlige Verbot des Ruckensbadens, der Herstellung von Butter und des Brauens von Bier mit mehr als 8 Prozent Stammwürzegehalt verlangt. Unterbreiten wurde das ausschließlich für den Parteitag eingebrachte Starbier bis auf den letzten Tropfen ausgetrunken! Und dieselben Politiker, die die Polizeistunde in ganz Deutschland auf 9 Uhr abends festsetzen und den Tabakkonsum einschränken wollen, debattieren in bequamen Lokalen bis tief in die Nacht hinein. Das sind Nebenachtigkeiten, aber sie fordern zur Kritik heraus.

Das ist echte „General-Anzeiger“-Politik! Sie steigt bemerkt auf ein jämmerliches Speiehriveau herab und würdigt alles Geschehen zum Standpunkt jener Kaffeekassensibyllen, die überall nur das Kleine, das Menschlich-allgemeinliche sehen. Daß Delegierte eines Kongresses auch schlafen, essen, trinken, sogar Bier trinken, erscheint ihr so wichtig, daß sie damit ihren Artikel beginnen muß. Eine kleine Verleumdung: die von den „Wasserpredigern“, wird so nebenbei mit eingeschmuggelt, und dann festgestellt, daß die Parteitagdelegierten nicht um 9 Uhr in der Klappe lagen, sondern in bequamen Lokalen bis tief in die Nacht debattierten. Und dann das Geld, das so ein Parteitag kostet — der von Arbeitergroßen bezahlte wird — wäre es nicht viel besser gewesen, die beiden Parteien hätten mit der Einigung schon dieser Kosten wegen zwei Jahre gewartet?

So selbstwertet der Parlamentarier des „General-Anzeigers“ los, und so mündet er wie eine alte, verbrauchte Kaffeekanne weiter bis zum Schluß. Es ist zum Erbrechen. Aber kann man diesem eckigen Organ daraus eigentlich einen Vorwurf machen? Genau genommen nicht. Er ist das Organ der „unpolitischen“ Speieger und Bierpolitik. Die lieben solchen Ernter, ihnen darf man nicht anders kommen, sonst verstehen sie ihr Blatt nicht. Was jedoch sagen die Arbeiterleser zu dieses Geistes? Mühten sie sich nicht schämen, mit ihrem Gebilde solche Organe der öffentlichen Meinung zu unterstützen? Haben sie kein Gefühl dafür, daß sie und ihre Bestrebungen hier geradezu angepöbel werden? Wollen sie und ihre Frauen sich immer auch in der Politik berlogenen Courtes-Mähler-Romanen herbeigehen lassen und im Roman in den Salons des Bürgerturns herumtrotzen?

An die Kriegervitwen und Kriegereckern.

Die Ortsgruppe Magdeburg des Reichsbundes der Kriegseingesetzten teilt mit: „Ein Teil der Kriegervitwen und -eltern hat die jüngst ausgegebene Kartoffelhilfe zurückgezogen. Da sich eine kostenfreie Belieferung mit Kartoffeln leider nicht ermöglichen ließ, hatten wir die Belieferung gegen Kartoffelzahlung — innerhalb 3 Monaten — immerhin noch für die beste Lösung. Wohl wissen wir, daß die Kriegervitwen und -eltern auf den Leistungszuspruch zur Mente angewiesen sind, doch geben wir zu bedenken, daß ein späterer Einkauf von Kartoffeln infolge der immer schlechter werdenden wirtschaftlichen Verhältnisse kaum möglich sein wird. Wir raten daher dringend, beim Wohlfahrtsamt zwecks Aufrechterhaltung der ersten Bestimmung vorstellig zu werden.“

Bei dieser Gelegenheit machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß sich alle diejenigen, die Leistungszuschüsse für Soldat und Wollwaren beziehen, unbedingt zur Aufgabe ihrer Bestimmung in Rollen und Kartoffeln im Bureau des Reichsbundes, Knochenhauerufer 59, in der Zeit von 8 bis 12 Uhr vormittags und 3 bis 6 Uhr nachmittags melden müssen. Für solche Bestellungen bleibt das Bureau des Reichsbundes auch diesen Mittwoch geöffnet; sie müssen umgehend erfolgen, weil für Oktober bereits weit höhere Preise vorgeschrieben sind.

Peter Rarn.

Von Ernst von Wolzogen.

(56. Fortsetzung.)

Redaktion verboten.

Peter Rarn ging an diesem Abend fort und früh schlafen und erwachte infolgedessen schon um Morgengrauen. Er warf sich rasch in seine Kleider, knöpfte einen der gewaschenen aber ungestärkten Kragen um und machte sich nüchtern nach dem Bahnhof auf den Weg. Glücklichweise hatte er seinen Schirm mit, denn der dicke Herbstnebel begann sich alsbald in einen kalten Dauerregen umzuwandeln. Ihn vor erbärmlich. Seinen Wintermantel hatte er bereits verlegt und ein anderes Hebergewand besaß er nicht. Aber er hielt es für sehr wichtig, die Ankunft des ersten Nachtzugs nicht zu verpassen; weil er meinte, daß zu dieser Zeit noch nicht so viel Hungerer seinesgleichen zur Stelle sein würden. Er wollte alles aufbieten an Frigidität, Demut und Jungengewandtheit, um die andern Strizzi aus dem Felde zu jagen und bis zum Abend so viel zu verdienen, daß er seinen guten Anzug wieder einlösen konnte und dann wollte er morgen noch einmal in der Karlagasse sein Gesicht waschen. Es war die allerhöchste Zeit, denn nur noch drei Tage trennte ihn vom ersten Oktober, an dem er seine Streitkraft verlor!

Aber der Tag ging schlimm für ihn an. Die feinen D-Jug-Sente ließen sich fast ausnahmslos ihr Handgepäck von den angelegten Trägern bis zum Wagen tragen. Kein Kreuzer fiel für ihn ab. Und als er versuchte, einer vornehmen alten Dame durch Aufreißen des Regenfalls ein kleines Trinkgeld abzugewinnen, geriet er gar in eine Schlägerei mit andern armen Teufeln hinein, die das Monopol auf diesen Erwerbsgang am Bahnhof für sich in Anspruch nahmen. Er wollte sich kräftig seiner Haut und teilte derbe Prüfte aus, bekam aber auch einen Faustschlag wider die linke Schläfengegend, daß er Feuer vom Himmel fallen sah und beim Rückzug nach dem nächsten Kaffeehaus mußte auch noch sein guter alter Regenrock daran glauben. Von den paar Kreuzern, die er vom vorigen Tage noch übrig hatte, befreit er ein Frühstück und dann läßt er sein Knie mit Wasser, denn er fühlte, wie ihm die ganze Umgebung

Obstausstellung auf der Miama. In der Zeit vom 5. bis 10. Oktober findet in der Sonderhalle der Miama unter Leitung des hiesigen Obstvereins eine große Obstausstellung statt, welche die Vorzüglichkeit der diesjährigen Obstsorten vor Augen führen soll. Ein Standgeld wird nicht erhoben und auch den Kleinärtern eine Beteiligung zu erleichtern. Formulare zur Platzanmeldung mit genauer Angabe des Ausstellers sind bei der Ausstellungseitung der Miama zu entnehmen. Der Ausstellung wird auch eine Obstbestimmungsstelle angegliedert. Diese Einrichtung wird besonders von solchen Baumbesitzern begrüßt werden, die den richtigen Namen ihres Obstes nicht kennen.

Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.

Vorstandssitzung am Freitag den 29. September, nachm. 5 Uhr, im Parteisekretariat.

Gaukonferenz des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Am Sonntag tagte die Gaukonferenz des Gau Magdeburg mit folgender Tagesordnung: Bericht vom Gewerkschaftskongress Leipzig. Unsere Tarifbewegung. Wahl des Gauvorstandes, Verschiedenes. Beide Referate hielt Gauleiter Wachtebold. Der Gewerkschaftskongress hat fruchtbringende Arbeit geleistet, diese zu verwerten ist Aufgabe aller freien Gewerkschaften. Wachtebold ging im allgemeinen auf die wichtigsten Abschnitte ein, z. B. die 10 Punkte des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, das Betriebsrätegesetz, Gründung von Industrieverbänden, Willkür Referat über die Arbeitsgemeinschaften und Tarifbewegungen. Eine rege Aussprache schloß sich an. Ueber unsere Tarifbewegung berichtete Wachtebold, daß die Lohnverhandlungen sich immer schwieriger gestalten. Durch die gewaltige Teuerung, die in letzter Zeit einsetzte, sei ein schlimmer Winter zu erwarten, hier ließe es, mehr denn je zusammenzuhalten und sich nicht von verantwortungslosen Elementen hinsetzen zu lassen, damit wir die schwere Zeit überwinden werden. Die Wahl des Gauvorstandes ergab folgendes Ergebnis: Gewählt wurden die Kollegen Freitag und Senft (Magdeburg), Schmidt (Zerichow) und Vertam (Dessau) als ordentliche Gauvorsitzende, Wächter (Stendal) und Brückel (Dessau) als Ersatzmitglieder.

Ausstand in der Holzindustrie. Das am Sonntagnachmittag abgeschlossene Lohnabkommen für den Bezirkskreis wird in Magdeburg nicht anerkannt und stehen infolgedessen die Kollegen im Ausstand. Näherer Bericht folgt. Streiklokale ist der „Wilhelmspark“. Die Lokalverwaltung.

Dauerkarten zur Miama!

Stammkarten 265.00 Mk. einschließlich
Zusatzkarten 165.00 Mk. städtischer
Schüler- und Kinderkarten 90.00 Mk. Vorkaufsteuer.
Sämtliche Dauerkarten sind an Litztagen auslagert.
Ausstellung sofort im Verwaltungsgedäude. Sichtbild ist mitzubringen.

Die Umbenennung der Straßen genehmigt. Die wir erfahren, hat der Minister des Innern die nach dem Rathenau-Tode von Stadtverordneten und Magistrat beschlossene Umbenennung einiger Straßen in Magdeburg genehmigt. Die hiesigen Gassen, die das Organ der Gelben, die „Magdeburger Tagesztg.“, an die Mittelungen des Oberbürgermeisters in der letzten Stadtbewerben-Versammlung über diese Sache knüpfte, waren also umgeändert.

Die Miama bleibt bis 31. Oktober geöffnet. Infolge des außerordentlichen Zuspruchs, dessen sich die Ausstellung aus allen Teilen des Reiches wie auch aus dem Ausland erfreut, wird, wie die Ausstellungseitung mitteilt, die Ausstellung unter allen Umständen bis zum 31. Oktober geöffnet bleiben.

Beibehaltung der Gültigkeit Magdeburg-Köhlfurt. Der letzte Nachtrag zum Winterfahrplan bringt die erfreuliche Mitteilung der Beibehaltung der Gültigkeit Magdeburg-Köhlfurt. Ihre Benutzung sei deshalb nochmals allen Reisenden in der Richtung nach Dessau, Wittenberg, Falkenberg, Rottbus, der Lausitz, nach Görlitz-Grißberg und dem Riesengebirge sowie nach Köhlfurt-Viegnitz-Breslau dringend empfohlen. Die Züge verkehren wie bisher. 7.30 Uhr nach Breslau, an 5.13; umgekehrt 2.21 hgn. 3.22 ab Breslau und 11.42 abends in Magdeburg. Letzterer Zug stellt auch eine gute Verbindung von Dresden abends nach Magdeburg her, ab Dresden 7.16, die zwar durch das einmalige Umsteigen in Falkenberg etwas lästiger, dafür aber in der 3. Klasse wegen der Erspargung der Zuschläge um 30.00 Mark, in der 1. und 2. Klasse um 45.00 Mark billiger ist. Auch im Verkehr nach den schlesischen Plätzen ist der Zug wegen seiner Zuschlagfreiheit und der gegen die Verbindungen über Berlin und Halle wesentlich kürzeren Strecke im allgemeinen 30.00 bis 60.00 Mark billiger.

Auslandsjahr: Deutsches Siebels und Wandern. Sonderausstellung d. Deutsch. Auslandsinstituts Stuttgart a. d. Miama. Soziales interessant und lehrreich! Eintritt für Erwachsene 5 Mark, Schüler und Kinder 3 Mark.

An die Betriebsräte! Im Verzeichniser der Dienstnummern werden die Betriebsräte aller Branchen zu einer Sitzung heute (Dienstag) Abend von einem Mitglied des Reichsausschusses eingeladen. Es ist selbstverständlich, daß die Betriebsräte die brunnennützliche Mitarbeit nicht vorzuziehen wollen, die sich nicht beugen.

Esperanto als internationales Verständigungsmittel. Ueber dieses Thema sprach Sonntag früh in einer Versammlung bei Holz Genosse Hegewald. Hedner bewies die Wichtigkeit eines internationalen Verständigungsmittels für die Arbeiterklasse. Die Sprache ist das Verständigungsmittel von Mensch zu Mensch. Ohne sie ist der kulturelle Aufstieg, ein Gemeinheitsleben der Menschheit undenkbar. Sobald jedoch die Sprache die Gränzspalte übersteigt, verlagert sie die Noten der Musik, die Moralegeichen und das Zahlenwesen sind international, aber die Sprache, das Wichtigste von allem, ist nicht international. Gebieterisch verlangt der sich immer mehr steigende Verkehr zwischen den Völkern, unser sich international ausbreitendes Leben, daß die Fülle der Sprachverschiedenheit gesprengt wird. Besonders wichtig ist die Weltlingsprache für die Arbeiterklasse. Eine starke, machtvolle Internationale ist zur Führung des Kampfes unbedingt notwendig. Eine solche Internationale bleibt jedoch ohne gemeinsames Verständigungsmittel Muffton. Wieviel unger und freundschaftlicher könnte sich der Verkehr auf internationalen Konferenzen zwischen den zusammengekommenen Genossen abwickeln, wenn die unmittelbare Verständigungsmöglichkeit gegeben wäre. Unsere Ideen, unsere Parteiliteratur, unsere Auffassung über diese und jene Sache müßten wir den Proletariaten außerhalb unserer Gränzlinien durch Esperanto zur Kenntnis bringen, um sie für den Kampf um den Sozialismus anzupöbeln, den Bildungsunterschied zwischen den Arbeitern der verschiedenen Länder auszugleichen. Aber, so fragen Zweifler, kann diese Rolle nicht ebenso gut von einer lebenden, schon verbreiteten Nationalsprache, z. B. dem Englischen, erfüllt werden? Dem stellen sich große Hindernisse entgegen. Würde man z. B. das Englische als Weltersprache propagieren, so würde dadurch England wirtschaftlich, politisch und kulturell die Welt beherrschen. Außerdem häßet jeder nationalen Sprache ein derartiger Fall im grammatischen Aufbau an, daß dadurch die Erlernung, das Studium bis zur sicheren Beherrschung überaus schwierig und zeitaufwendig wird. In der Kunstsprache Esperanto sind alle diese Mängel ausgeglichen. Die Sprache wird so gesprochen wie sie geschrieben wird, der Aufbau der Grammatik ist streng regelmäßig und einfach. Die Anwendung von Vor- und Nachsilben gestaltet es, den Wortbau an Stammwörtern auf das nötige Mindestmaß zu beschränken. Dabei kann man gerade durch den einfachen und klaren Aufbau der Grammatik seine Gedanken logisch und sinngemäß vom Deutschen ins Esperanto und umgekehrt übertragen. Mit einem Wort, Esperanto genügt allen wissenschaftlichen und sprachtechnischen Anforderungen, die man an eine internationale Kunstsprache stellt. Das Mittel der internationalen Verständigung ist da, es geschaffen, die Arbeiterklasse braucht Esperanto nur zu erlernen und zu fördern. Esperanto ist das geeignete Bindeglied, welches das internationale Proletariat zusammenschweißt zu einer Kampftruppe für Kapitalismus und Sozialismus.

Der Arbeitsmarkt Magdeburgs im August. Die schwermütige Waluta, die Geldknappheit, ständige Lohnverhandlungen, Schwierigkeiten in der Beschaffung von Rohstoffen haben die Entwicklung des Arbeitsmarktes zu einer unruhigen und ständig wechselnden werden lassen. Die Anforderung von Arbeitskräften ist in der Stadt erheblich zurückgegangen. Außerdem sind zahlreiche Einzelentlassungen vorgenommen worden. Die Gesamtheit der Entlassungen wurde aber nicht erhöht, weil es dem Arbeitsmarkt gelungen ist, alle für die Landwirtschaft geeigneten Kräfte nach dem Lande zu vermittelten. Wegen der Erwerbslosen konnte auch vielen ungeschulten Kräften hier Arbeit nachgewiesen werden. Vermittelt wurden im ganzen 5808 männliche und 1574 weibliche Personen, gegen den Vormonat eine Zunahme von vierzig hundert. Arbeitslos waren etwa 2000 gegenüber 2800 Personen des Vormonats. Hocharbeitersmangel bestand nur in der Metallindustrie und im Holzgewerbe. Überaus fehlte geschultes Personal im Hausangestelltenberuf, wo von 887 offenen Stellen nur 181 besetzt werden konnten. Gute Beschäftigung boten die Metallindustrie, das Lebensmittelgewerbe, das Gastwirtschaftsgewerbe; in wesentlichem Maße hat sich die Lage im graphischen Gewerbe und im Kaufmannsberuf verbessert. Hier ist zum erstenmal der Fall zu verzeichnen, daß gewisse Stenographinnen in der Lage waren, entwerbslos gemeldet zu werden. In den übrigen Berufen hat sich die Lage wenig geändert. Im Berichtsmonat ist die seit langem in Aussicht gestellte Erhöhung der Unterstützungssätze endlich Wirklichkeit geworden, jedoch nur soweit es sich um Erwerbslose mit Haushalt handelt und für Familienzuschlagsempfänger. Die Erhöhung betrug zehn bis fünfzig Prozent. Die Zahl der gestellten Unterstützungsanträge ebenso wie die Zahl der Unterstützungsempfänger ging weiter zurück, und zwar die erstere von 703 auf 604, die letztere von 138 auf 98. In vier Fällen mußte die wegen falscher Angaben zu Unrecht bezogene Erwerbslosen-Unterstützung zurückgefordert werden.

(Fortsetzung des redaktionellen Teils nächste Seite.)

Stoffe für Herren- und Damen-Bekleidung beste Fabrikate, große Auswahl! Verkauf zu allerbilligsten Preisen! Leckers Gelegenheitskäufe, Tischlerbrücke 33. 1634

bedenklich anzuschwellen begann. Dann lief er durch den immer noch strömenden Regen, von dem zertrümmerten und verbogenen Schirm nur schlecht beschützt, nach dem Nordbahnhof, um nicht abermals die Mut der Konkurrenten herauszufeschwürren. Und unterwegs fachte er den feinsten Entschluß, am Nordbahnhof den Brief nach Königsberg in den Kasten zu werfen. Ihn vor bis auf die Knochen, obwohl ihm vom raschen Lauf der Schwere von der Stirne rann. Zu seinem Schrecken mußte er feststellen, daß erst in drei Stunden ein Zug einlief. Da er nur noch ein paar Heller in der Tasche hatte, konnte er nicht daran denken, sich in einem Café die Zeit mit Zeitungslernen zu vertreiben, sondern mußte im Wartesaal und in der Eingangshalle herumlungern. Den Brief steckte er aber doch noch nicht ein — eine abgemessene Schen hielt ihn zurück. Wenn er sich heute kein Mittagessen zu verdienen vermochte, dann sollte er unverzüglich expediert werden. Er beschloß sich in dem Spiegel eines Schokoladenautomats und stellte fest, daß er von einem professionellen Model mehr zu unterscheiden war. Dann kehrte er in den Wartesaal dritter Klasse zurück und brütete dort und fiebernd vor sich hin. Der Brief würde sicher heute noch die Kiste nach Königsberg antreten — und wenn nun die Antwort käme: mit tausend Freunden begrüßen wir Sie, lieber junger Meister, als unsern Schwiegerohn — wie sollte er alsdann auf den benötigten Flügeln der Liebe in den äußersten Nordosten gelangen und sich würdig vor der erlösenden Braut präsentieren? Da mußte er schon einen Entschluß oder einen Ratgeber berufen. Der Gedanke hatte gar nichts besonders Absehendes mehr für ihn. Im Gegenteil, er kostete keine vor sich hin und dachte: der Mann, der behauptet hat, wer keinen sauberen gestärkten Kragen mehr im Besitz hat, sei zu allem fähig, der hat recht gehabt. Endlich ließ der Träger Zug ein und Peter Rarn stellte sich an der Freitreppe zum Eingang auf und lowerte auf Wente. Seinen schwer bewunderten Schirm kennte er unter den Arm, obwohl der Regen immer noch focht und kalt niederrieselte. Er wollte die Hände frei haben. So stand er am Fuß der Treppe, vor großem Aufregung in den Knien zitternd, und lugte schamlos nach allen Seiten. Eben setzte er sich in Bewegung, um eine nachdenkliche Dame anzusprechen, die mit zahlreichem Paket

lastet die Treppe heruntersteigen begann, als dicht hinter dieser Dame ein breiter Herr in einem großen Schläpphut, mit einem läppigen grauen Wollbart aufwachte. Und der Herr war kein anderer als Johannes Brahm! Peter griff mit beiden Händen nach seinem Kopfe und drückte einen Moment die Augen zu. Er glaubte eine Halluzination zu haben; aber als er die Augen wieder aufschlug, da sah er den hellen, feheren, ruhigen Blick des Meisters klar auf sein Gesicht gerichtet und hörte die wohlklingende Stimme sprechen: „Ja, ist denn das nicht — aber wie ich mich — Herr Peter Rarn?“ Ihm Rarn drückte sich der ganze Besühnensplan mit allen seinen Gebänden, hastenden Menschen, Menschenhänden, ein-zweihändigen Beiheln. Er schlug seine Hände vors Gesicht und — nach in schlüssigenes Schluchzen aus. Dann fühlte er eine Hand an seinem Arm, hörte eine gütige Stimme unterwürdigliche Worte zu ihm reden und kam erst wieder einigermaßen zu sich, als er neben dem berechneten Meister in einem geschlossenen Wagen saß. Und als er überhaupt wieder zu reden vermochte, sprach er: „Das Haupt in der Scham geneigt: „Reuegen Sie mir, bitte — ich kann nicht mehr — ich habe gewartet und gewartet — ich habe kein Geld — ich habe nichts mehr zu essen.“ „Aber ich habe Ihnen ja geschworen“, sagte der Meister so kalt und aufgeregt, daß sich seine Stimme überhörte. „Ich habe ja gleich alle Ihre Sachen durchgegeben und Ihnen sofort geschrieben. Sie mühten zu mir kommen. Die Karte ist als unbesitzbar zurückgekommen. Warum können Sie auch eine solche eckige Kritikalität haben? Ich habe mich entschlossen, was Sie mir auf Ihre Karte geschrieben hatten. Und da hab ich's nachgemacht; aber die Post war auch nicht länger als ein Wochen. Sie, junger Mann, das kommt davon. Aber nun mein Kopf hoch, wir wollen das Ding schon kriegen!“ Am ersten Oktober reiste Peter Rarn vom Nordbahnhof von Gut bezugsgefordert, mit frischer Würde und neuen warmen Kleidern versehen, und in der Briefkiste nicht nur einen Gegenwert, sondern auch eine glänzende Empfehlungsschreiben des heuren Meisters an einen Akademiker, der in einem eigenen Musikbeleg in München. (Fortsetzung folgt.)

Die Elbe. Zeitschrift des Wirtschaftsverbandes für den Regierungsbezirk Magdeburg. e. S. Heft 9 ist erschienen. Aus dem Inhalt seien folgende Artikel genannt: Ein Rundgang durch die wirtschaftlichen Unternehmungen des Regierungsbezirks Magdeburg; Nr. 6. Deutsche Sprengstoff-Fabrik-Gesellschaft, Hamburg, Fabrik Ostern. Die Verlebensfrage Magdeburgs, von Professor Blum (Göttingen). Über Wasserwirtschaft und über die Wasserbereinigung von Magdeburg, von Professor Geißler (Hannover) und Die wirtschaftliche Ausnutzung der Luft als Stickstoffquelle, von Dr. phil. Hans Walter Schmidt.

Einbruch und Diebstahl. Mittels Einbruchs wurden aus einer Wohnung in der Kantstraße folgende Sachen gestohlen: je ein brauner, grauer und schwarzer Jackett, ein Cutaway- und ein melierter Rodanzug, je ein lila und braunseidenes und buntes Kostüm, ein blaues Pelzstück, ein Plüschmantel, seidene Röcke und Hüten, ein Paar aus Silberfäden, eine Fallschirmdecke mit gelber Seidenunterlage, Wäsche aller Art, davon die Damenleibwäsche Nr. 1, die Herrenleibwäsche Nr. 2, gezeichnet. Gestohlen wurden aus einem Kasse am Breiten Wege ein dunkelblauer Winterüberzieher mit weißem Aermelstreifen; aus einer Werkstatt in der Olvenstraße ein 1 P. S. Elektromotor; aus einer Garage am Rennweg 50 Meter Waschenbrant; aus einer Wohnung in der Königgräber Straße 2 1/2 Duzend Silberlöffel, eine Zuckerrange, ein Kochenloß, Serviettenringe aus Silber, sechs Messer mit Eisenbeleggriffen, Bettwäsche (gez. E. F. bzw. E. R.), Damenhandschen (gez. E. F. bzw. E. R.).

Arbeiter-Jugendbund Groß-Magdeburg.

Bezirksrat Süd und Südost. Am Freitag, um 7 1/2 Uhr wöchentliche Sitzung der Funktionäre im Grandhotel. Bezirksrat Mitte. Mittwoch, abends 9 Uhr im Jugendheim Georgenplatz eingeladen. Alle müssen kommen. Das Jugendsekretariat bleibt Mittwoch nachmittags geschlossen.

Theater, Konzerte, Vorträge etc.

Städtische Theater. Stadttheater. Mittwoch Theaterkonzert. Donnerstag (5. Abend): Opern in der Unterwelt. Freitag (außer Anrecht, letztes Gastspiel des Kammerjägers Karl Jörn von der Metropolitan Opera Klub): Der Trombador. Sonnabend (6. Abend, neu einstudiert): König Richard 3. (Anfang 7 Uhr). Sonntag (außer Anrecht): Carmen. Anf. 7 Uhr. Wilhelm-Theater. Mittwoch (1. Vorstellung für die Volkshilfe): Die Medaille; hierauf: Cottens Geburtstag. (Anfang 7 1/2 Uhr, weiße Karten). Donnerstag (Vorstellung, veranstaltet von der Gesellschaft für Theater und Kunst, Sonderveranstaltung): Roter Lampe. (Anfang 7 1/2 Uhr). Freitag (2. Vorstellung für die Volkshilfe): Die Medaille; hierauf: Cottens Geburtstag. (Anfang 7 1/2 Uhr, weiße Karten). Sonnabend (Vorstellung, veranstaltet von der Gesellschaft für Theater und Kunst, Sonderveranstaltung): Roter Lampe. (Anfang 7 1/2 Uhr). Sonntag: Die Medaille; hierauf: Cottens Geburtstag. (Anfang 7 1/2 Uhr). Stadttheater. Sans Albert Mattausch, unser beliebtester Komponist, dessen „Erlös“, großen Erfolg hatte und nun auch im Ausland Aufnahme fand, vollendet eine neue Oper „Die Josa-Brau“ (Text von E. S. Schlegel). Das Werk erlebte im Oktober an diesem Stadttheater unter Leitung des Intendanten S. Bogler seine Uraufführung vom Komponisten selbst dirigiert. Die Oper wurde von den Bühnen in Kiel, Danzig, Götting, Erfurt, Wiesbaden und Detmold bereits erprobt. Städtisches Orchester. Mittwoch den 27. September, abends 7 1/2 Uhr, 1. Symphonie Nr. 3 in G-Dur, Beethoven, dirigiert von Dr. phil. Carl Eduard Seydewitz. Eintrittspreise bei Seltschhofen am Konzerttage auch an der Theaterkassette.

Nachrichten aus der Provinz.

Kreis Wanzleben.

Altenwehdingen, 26. September. (Der Arbeiterjugendbund) Altenwehdingen feiert am 15. Oktober seine 50-jährige Jubelfeier, zu der alle Jugend- und Arbeitervereine eingeladen sind. Anmeldungen der Vereine nimmt Gewisse G. Kirchoff, Kirchstraße entgegen.

Rangenehdingen, 26. September. (100 Mark für ein marientreues Brot) nehmen unsere Bäckermeister hier am Die. Wenn man bedenkt, daß die meisten Bäckermeister überhaupt keinen Gehalt bekommen und für Lebensbedürfnisse und Brottransporte keinen Pfennig Aufschlag haben, so ist man über diesen unverschämten Preis einfach sprachlos. Auch ist das Budget für einen Östlichen innerhalb einer Woche von 12 auf 25 Mark erhöht worden. Man geht aber schon wieder mit dem Plan an, diesen Preis noch zu erhöhen. Sollte sich keine Befehle finden, die einer derartigen Preisgestaltung ein Ende bereiten. Wie sieht es nun aber mit den Löhnen der Bäckermeister aus? In einer Bäckerei hat vor wenigen Wochen der Gehalt aufgehört, in der er 6 Jahre gearbeitet hat, weil er mit dem „jünglichen“ Wochenlohn von 100 Mark bei jeder Station nicht mehr zurechtkommen konnte. Es ist höchste Zeit, daß sich die Verbraucher mit der Preisbildung in den Bäckereien einmal beschäftigen. Das laufende Publikum muß gegen solchen Dummheit geschützt werden.

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Elsteden, 26. September. (Ein Sprechtag) für Rat und Abstimmung findet am Donnerstag in Elsteden im Gemeindefestung von vormittags 10 Uhr bis abends 7 Uhr statt, und zwar für Gewerkschaftsmitglieder und Kinderheimliche Interessenten. Am selben Tag abends 7 Uhr findet eine Versammlung sämtlicher Ortsvereinsmitglieder der letzten Gewerkschaften und der Betriebsräte statt. Es wird erwartet, daß alle erpöckern.

Kreisverordneten, 26. September. (Konsumverein) Die Generalversammlung des Konsumvereins der Gewerkschaften Magdeburgs findet am 31. Juli 1921 im Hotel „Zur Post“ statt. Die Geschäftsberichte betragen auf 92.000 Mark. In Geschäftsberichten sind 41.723 Mark eingezahlt. Der Sparfonds betrug 7.000 Mark. Es wurde ein Antrag von 2501.800 Mark gestellt. Aus einer anderen Besondereinstellung zu ermöglichen, muß vor allem für Betriebskassen gesorgt werden. Deshalb muß jedes Mitglied seinen Geschäftsanteil voll einbringen. Das wird durch Hausnummerung geschehen. Gewisse Mitglieder sind darauf hin, daß die Gewerkschaften die erste Stufe zum Kapitalismus sind. Deshalb muß jedes Mitglied seinen Beitrag an Waren im Konsumverein leisten. Einflußnahme wurde beschlossen, die Dividende nicht auszuschütten, sondern auf den Geschäftsanteil zurückzuführen, bis jeder 1000 Mark erreicht hat. Die Höhe der Dividende wurde auf 1 Million Mark festgesetzt und der Antrag für Sparfonds von 4 auf 5 Prozent erhöht. Über die Forderungsbefreiung wurde keine Beschlüsse gefaßt. Geschäftsführer Präfer legte die Vermögensrechnung in der Forderungsbefreiung dar. In Zukunft sollen Mitglieder, welche keine Waren kaufen, auch keine Forderung bekommen. Die Rechte müssen vollständig ausgeübt werden. Jeder Käufer solle sofort zum Geschäftsanteil mitbringen. Von Konsumvereinen werden dem Jahresverdienst 500 Mark.

dem Dispositionsfonds 11.327 Mark und dem Bildungsfonds 2000 Mark zugesprochen. Der Rest von 108.769 Mark soll als 5 Prozent Dividende verteilt werden.

Kreis Jericho 1 und 2.

Burg, 26. September. (Galtet dem Parteiblat die Zeitschrift) Der Verlag der „Volkstimme“ ist durch die Preissteigerungen gezwungen, für Oktober einen Bezugspreis von 130 Mark zu erheben. Die Erhöhung war unumgänglich notwendig, das werden unsere Leser einsehen. Es wird daher erwartet, daß jeder Leser der „Volkstimme“ die Erhöhung bewahrt. Wie gehen den langen Winterabenden entgegen, wo sich mancher Arbeiter wieder mehr um die Tagesgeschäfte kümmern kann, denn die Gartenarbeiten sind nun bald vorüber. Da muß er eine Zeitung haben, die ihn über die politischen und wirtschaftlichen Ereignisse und über alles Wissenswertes schnell und eingehend unterrichtet. Es ist daher Pflicht aller Genossen, nicht bloß den alten Bestand der Zeitschrift zu halten, sondern auch eine neue Zeitschrift zu erwerben. Die Gelegenheit dazu ist günstig. Durch die Vereinigung beider sozialistischen Parteien ist unsere Arbeit und Kampfkraft bedeutend erhöht. Wenn jeder seine Pflicht tut, kann der Erfolg nicht ausbleiben. Neue Leser sind zu melden beim Genossen Otto Viegelsch, Pulverstraße 10. Ein Elternabend für Berufsberatung und Stellenvermittlung fand am Montag statt. Genosse Otto Keimel führte aus: Das deutsche Volk kann sich keine wirkliche Arbeitsgestaltung leisten. Es muß dafür gefordert werden, daß jedes Kind dem Berufe zugeführt ist, zu welchem es die Fähigkeiten besitzt und körperlicher Art besitzt. Diese Vermittlung liegt dem Berufsberatungsausschuss ob, welches mit den Lehrern und dem Stadtrat in Verbindung steht. Es stellt an gelehrten Arbeitern. Es ist ein Fehler der Eltern, ihre Kinder als Arbeitskräfte gehen zu lassen. Das Heer der Ungelernten wird immer größer und infolgedessen einestheils vergrößerte Arbeitslosigkeit, andererseits steigender Mangel an Facharbeitern. An den Vortag schloß sich eine Aussprache an.

Unterbezirk Staffurt-Mscherleben.

Staffurt, 26. September. (Achtung, Metallarbeiter!) Alle in der Sozialdemokratischen Partei organisierten Arbeiter versammeln sich wieder am Freitag, abends 8 Uhr, bei Klingh. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erforderlich. Keiner darf fehlen. Das Mitgliedsbuch der Partei ist unbedingt als Ausweis vorzubringen. Ein Wohlthatigkeitskonzert zum Besten der Altersrentner und Unterhaltungsempfänger findet am Mittwoch den 27. September, abends 8 Uhr, in Klingh's Konzertsaal statt. Die dem Arbeiter-Sängerbund angehörenden Gesangsvereine, die Bergkapelle, Lehrer Raabe, Opernsängerin Fraulein Böncke vom Friedrich-Theater in Dessau und Frau Hildebrand vom Theaterverein Thalia werden mitwirken. Die Preise der Plätze betragen 8, 12 und 15 Mark. Der gesamte Ertrag wird der Armenabteilung (Wohlfahrtsamt) überwiesen. Deshalb ist dem Konzert ein voller Erfolg zu wünschen.

Mscherleben, 26. September. (Die Erwerbslosenunterstützung) hat eine Erhöhung erfahren. Es erhält jetzt eine männliche Person über 21 Jahre mit eigenem Haushalt 25,25 Mark, über 21 Jahre ohne eigenen Haushalt 13,50 Mark, unter 21 Jahren 9 Mark täglich. Weibliche Personen erhalten 20,25 Mark, 9 Mark und 7,25 Mark. Die Zuschläge für Familienangehörige sind erhöht worden auf 11,50 Mark für die Ehefrau und 10,25 Mark für ein Kind täglich. Die Familienzuschläge, die ein Erwerbsloser erhält, dürfen das Dreifache der ihm gewährten Unterstützung nicht übersteigen. Weitere dringliche Erhöhungen verdienen die sozialen Anwesenheiten. Die Armenunterstützungssätze sind ebenfalls erhöht worden. Es erhält jetzt eine alleinlebende Person bis zu 120 Mark wöchentlich, jede weitere Person (Ehefrau) im Haushalt bis zu 80 Mark wöchentlich, jedes Kind unter 12 Jahren bis zu 60 Mark. In außerordentlichen Fällen können einmalige Beihilfen gewährt werden. Für den Winter ist wieder eine besondere Belieferung in Aussicht genommen.

Chemalige Reichswehrsoldaten als Straßenräuber.

Die Arbeiter Andreas Müller, Ernst Sippmann und Karl Frommann aus Wilsleben klopften im Dezember den Plan, den Vertreter einer Magdeburger Fischhandlung, Knecker, der jeden Sonntag nach Wilsleben zum Einkauf von Selbsten fährt, zu überfallen und zu berauben. Sie landeten im am Abend des 4. Januar auf der Chaussee nach Döbendorf auf. Müller schloß aus einer Pistole nieder und schuf auf das ankommende Gefährt ab, von denen zwei den Überfallenen trafen. Trotz der Verwundung gelang es diesem jedoch, mit dem Wagen zu entkommen. Es war aber nicht möglich, die Straßenräuber zu ermitteln.

Erst nach einem halben Jahre kam man ihnen durch eine neue Spur auf die Spur. Dieser hatte sich während seiner Dienstreise bei der Reichswehr einen Sprengkörper angeeignet, den er an der Hofstraße eines Landwirts im Juli zur Explosion brachte. Er wurde dabei gefaßt und es gelang dann, auch den Raubüberfall aufzuklären. Auch der Ritter Frommann war Reichswehrsoldat gewesen. Den Überfall haben die drei nicht aus der Hand gelassen, denn sie haben Arbeit und Verdienst gehabt, gingen oft ins Kino und machten große Feste in Bier, Wein und Schnaps. Das Umgehen mit der Waffe beim Militär, das „Stiefel“ des Krieges und nicht zuletzt der Alkohol haben wieder drei junge Arbeiter zu Verbrechern gemacht.

Müller erhielt vom Sprenggericht Magdeburg wegen höherer Körperverletzung, gemeinschaftlicher schwerer Raubverbrechen, wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz, unbefugten Waffenbesitzes und Unterdrückung zwei Jahre drei Monate fünfzehn Tage Haft im Gefängnis, Sippmann unter Verurteilung mit der Haftstrafe 1 Jahr 9 Monate fünfzehn Tage und Frommann 1 Jahr 3 Monate Gefängnis.

Kleine Chronik.

Wie man ein möbliertes Zimmer bekommt. In einem hübschen Mittel-Zimmer zu bekommen, grüßen Warburger Studenten. Bekanntlich bemühten die Gewerkschaften wegen der Salina im letzten Sommer. Die Studenten beklagten daher, daß mehrere hübscher möbliertes Zimmer zu mieten suchten. Als bald trafen Angebote zu Döbendorf ein, die sie zum Besichtigungsausschuss brachten, das jedoch die Besichtigung der Zimmer für die Studenten verweigerte.

Vor der Einrichtung entflohen. Der vom Altbürger-Schourgericht zum Tode verurteilte Raubmörder Müller, dessen Gnadenbittgesuch abgelehnt worden ist und der demnächst hingerichtet werden sollte, hat in die Mauer seiner Zelle im dritten Stockwerk des Gefängnisses ein Loch gebohrt und ist mit Hilfe einer Reine, die er aus seinem Werkzeug angefertigt hatte, entflohen.

Der Provisionsverdienst des Tertianers. Dem Angestellten einer Hamburger Eisenerzfabrik war es in kurzer Zeit gelungen, seine Firma um nicht weniger als 200.000 Eisenbeinaten (Klaviers) zu beschleichen. Für die Lasten, die einen Wert von 1 1/2 Millionen Mark haben, fand er zunächst keinen Abnehmer, bis ein Berliner Tertianer, der von dem Verkauf gehört hatte und sich die Vermittlungsprovision verdienen wollte, einen Käufer ausfindig machte. Der Schüler erhielt dafür eine Provision von 45.000 Mark. Dadurch, daß sich der Käufer, ein Berliner Klavierbauer, wieder an die Hamburger Firma wandte, um die Lasten abzugeben, wurde der Diebstahl jetzt entdeckt. Der ungetreue Angestellte wurde nun verhaftet und der Tertianer wurde seine Provision wieder los.

42 Personen an Fleischvergiftung erkrankt. In Schmöderberg, Bezirk Halle, erkrankten 42 Personen nach dem Genuß von gehacktem Rindfleisch; die Untersuchung ist eingeleitet.

Die gefährdete Düne von Selgoland. Der letzte Nordweststurm hat den Nordstrand an der Nordseite der Selgoland Düne, der bei den letzten Winterstürmen schon erheblich abgenommen hatte, jetzt gänzlich beseitigt. Die hohe Hügelkette hat an dieser Stelle so schwer gelitten, daß das Wasser jetzt bei normaler Flut unmittelbar an der abgerissenen Hügelkante steht. Falls hier nicht sofort Aufschüttungsarbeiten vorgenommen werden, ist der Bestand der Selgoland Düne ernstlich gefährdet.

Unwetter in Frankreich. In der Nacht zum Sonntag hat in der Umgebung von Paris ein furchtbarer Sturm gewüthet, der Schaden von über 1 Millionen Franc verursachte. Die schweren Hagelnieberfälle vernichteten stellenweise die gesamte Ernte. Bei Meulan entgleiste die Lokomotive eines Schnellzugs infolge der auf die Schienen gestützten Telegraphenpfosten.

Abgeführtes Flugzeug. Beim Manöver in Reno (Le) (Lepas) führte ein Bombenflugzeug ab. Die sechs Insassen wurden getölet.

Bereins-Kalender.

Tabakwerker. Heute Dienstag den 26. September, abends 8 Uhr, Versammlung bei Genossin Kaiserstraße. Stellungnahme zur Annahme-Antwort 1508. Arbeiterverein, Ortsgruppe, Donnerstag 22. September, 7 1/2 Uhr, Versammlung sämtlicher Funktionäre und Vertreter der 505. Schildertruggruppe. Arbeiterverein Alte Neustadt. Mitglieder-Versammlung am 29. September, 8 Uhr, Aula Gymnasium, Falkenbergstr. 10. Mindeststark vorgel. Arbeiter-Radsportverein Vorwärts Magdeburg Mittwoch, Freitag, den 29. September, abends 7 1/2 Uhr, Versammlung bei Koppel.

Briefkasten.

Wesere Genossen: Die „Magdeburgerische Zeitung“ hat in ihrer Unterhaltungsbeilage vom Sonntag ein Feuilleton von Fritz Müller gebracht, in dem er einen Sportartikel in dem er behauptet, daß nur noch die Arbeiter Geld auf die hohe Kante legen können. Fritz Müller selbst aber will feststellen haben, daß fast nur noch Arbeiter in den Städten herumkommen können. Darüber sind Sie empört. Sie vergessen, daß Fritz Müller ein Feuilletonist ist und darum um jeden Preis voll geistreicher Einfälle sein muß. Mübde er schreiben, wie die Mehrheit der Arbeiter heute ihre harte Not hat, sich Kopien und Kartoffeln für den Winter auch nur teilweise zu beschaffen, so würde ihm die „Magdeburgerische“ und ähnliche Zeitungen eine Arbeit nicht abnehmen; also muß er sich den Arbeitsmann mit dem großen Spantorn erfinden und ihn zum Berge machen, der die hellste Stelle oben durch Gewölke führt und im Zweifel ist, ob er die Parteilichkeit oder die „hohe Romanesque“ in die schweigende Nacht hinausträgen soll. Auch die Kunst geht nach Brot und im Ernst kann man gegen solche Feuilletonprodukte nicht polemisieren.

Wasserstände.

	Elbe.	Saale	Elbe.	Saale
	25. 9.	25. 9.	25. 9.	25. 9.
Parabütt	25. 9.	25. 9.	25. 9.	25. 9.
Brandeis	25. 9.	25. 9.	25. 9.	25. 9.
Rehlf	25. 9.	25. 9.	25. 9.	25. 9.
Leimerts	25. 9.	25. 9.	25. 9.	25. 9.
Muffa	25. 9.	25. 9.	25. 9.	25. 9.
Dresden	25. 9.	25. 9.	25. 9.	25. 9.
Sorgau	25. 9.	25. 9.	25. 9.	25. 9.
Wittenberg	25. 9.	25. 9.	25. 9.	25. 9.
Postlau	25. 9.	25. 9.	25. 9.	25. 9.
Alten	25. 9.	25. 9.	25. 9.	25. 9.
Sarby	25. 9.	25. 9.	25. 9.	25. 9.
Magdeburg	25. 9.	25. 9.	25. 9.	25. 9.
Sangerhede	25. 9.	25. 9.	25. 9.	25. 9.
Wittenberge	25. 9.	25. 9.	25. 9.	25. 9.
Lenzen	25. 9.	25. 9.	25. 9.	25. 9.
Ohmitz	25. 9.	25. 9.	25. 9.	25. 9.
Dachau	25. 9.	25. 9.	25. 9.	25. 9.
Volkenburg	25. 9.	25. 9.	25. 9.	25. 9.
Sohnsdorf	25. 9.	25. 9.	25. 9.	25. 9.

Wettervorhersage.

Mittwoch den 27. September: Zunehmende Bewölkung, mild, später wieder Regen. (Schluß des redaktionellen Teils.)

Willst Du Anzinsen, auf zu Promont, Brückstraße 22.

Schichtl's Marionetten-Theater auf dem Domplatz eine vorzügliche Familienvorstellung. Querschnitt zur Vorstellung ein gutes Marionettenspiel bezieht „Der wilde Jäger“. Hier auf zeigen sich die Marionetten als Artisten, breitere Kunde. Fred Williams Schattenspieler, Coriar als Meisterquintillist sowie ein furchtbarer Geopentianer geben dem Programm eine neue Raumfülle, die auch dem vernehmlichsten Gehör gerecht wird. Anfang der Vorstellungen 4, 5 1/2, 7 1/2 und 9 Uhr.

Wesche & Co. Magdeburg - N.

Altmaterial-Verwertung

Ankauf Ankauf

von Altsachen, Eisenwaren, Maschinen, Leinwand, Leder, Kupfer, Gold, Silber, Schmuck, Porzellan, Glas, Kunststoffe, Metallgegenstände, Holzwaren, Textilien, Lederwaren, Eisenwaren, Kupfer, Gold, Silber, Schmuck, Porzellan, Glas, Kunststoffe, Metallgegenstände, Holzwaren, Textilien, Lederwaren.

Feste Angebote stets erwünscht.

Sallobst

Sallobst, Sallobst, Sallobst.

Arbin

Arbin, der gute Schuhputz.

Haemacolade

Haemacolade, C. F. Seyer, Kaiserstr. 97.